Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. Comp.

Nr. 303.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 5. Oktober

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum. Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich zweimal erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.	M. Kantorowicz, Schuhmacherstr. 1.	J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.	Max Baer, Alten Markt Nr. 93.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19.	Victor Giernat, Markt Nr. 46.	H. Michaelis, Kl. Gerberstraße Nr. 11.	F. Fromm, Sapiehaplatz Nr. 7.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.	Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.	H. Berne, Wallischei Nr. 93.	Wittwe E. Brecht, Wronkerstraße Nr. 13. und
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.	Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.	Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.	Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.	H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.	M. Ciszewski, Schützenstraße 23.	

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1870 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4 Uhr ausgeben.

Posen, im Oktober 1870.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 4. Oktbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem ehemaligen Pfarrer, jetzigen Rektor Jacobs zu Frauweiler, Kr. Berkheim, den Rothen Adler-Orden 4. Kl.; dem Vikar Engels zu Mühlheim am Rhein den Kgl. Kronen-Orden 4. Kl. zu verleihen.

Se. M. der König haben im Namen des Norddeutschen Bundes den Kaufmann N. H. Heydemann zum Vize-Konsul des Norddeutschen Bundes zu Bradford zu ernennen geruht.

Ein Zeugniß.

Der jüngst verstorbene Prevost-Paradol stand bekanntlich stets im Rufe gemäßigter Anschauungen. Er war nie ein Chauvinist, war mit Ausnahme der letzten vier Wochen seines Lebens, Gegner des Kaiserreichs und stand bis dahin in naher politischer Verbindung mit denen, welche heute in Frankreich am Ruder sind. Im Jahre 1868 publizirte Hr. Prevost-Paradol ein Buch: „Das neue Frankreich.“ Nachfolgend sind die Ansichten zusammengestellt, welche der Verfasser in letzten Kapitel „über die Zukunft“ äußert:

„Das Werk bezweckt nicht, die kaiserliche Politik eingehend zu kritisiren. Diese Politik hat durch ihre theilnahmlose Haltung gegenüber den Ereignissen von 1864 und 1866 Frankreich dahin gebracht, daß es sich jetzt ernstlich fragen muß: Werden wir Preußen im Falle eines Krieges besiegen? Die Nothwendigkeit, ja schon die bloße Möglichkeit dieser Frage beweist zur Genüge die Verrückung der Verhältnisse.“ Im Falle des Sieges wird Frankreich nach Ansicht des Hrn. Prevost-Paradol sich vergrößern müssen, als Ausgleichung gegen die viel schnellere Vermehrung der deutschen Volkszahl.

„Um aber nicht mit leeren Händen das Schlachtfeld zu verlassen, wird Frankreich die Grundideen des Nationalitäts-Prinzips: Gleichartigkeit und Zustimmung der Bevölkerung, bei Seite zu setzen haben; für Belgien nur die letztere, für die Rheinprovinzen beide. Ueberhaupt ist das Nationalitätsprinzip der Untergang Frankreichs, da es viel mehr Slaven, Deutsche und Angelsachsen, als Franzosen in der Welt giebt. Franzosen findet man außerhalb Frankreichs nur noch in Belgien und der Schweiz und kann selbst auf deren freiwillige Zustimmung zur Einverleibung nicht rechnen. Einverleibt aber müssen Belgien und die Rheinprovinzen auch noch deshalb werden, weil die Bildung eines unabhängigen Rheinstaates die deutschen Rückerwerbungsversuche nicht hindern, wohl aber die französische Vertheidigung erschweren würde. Statt auf jenes „famose Nationalitätsprinzip“ hat Frankreich sich somit einfach auf das Recht des Siegers zu stützen.

Eine Niederlage andererseits würde das Grab von Frankreichs Größe sein — Frankreich würde allerdings keinesfalls vernichtet werden. Der Sieger würde es ohne Kraft und ohne Ehre, unter den Trümmern fortvegetiren lassen. Vielleicht würde derselbe sogar Elsaß und Lothringen nicht sofort lostrennen; aber die Kraft sich jener Lostrennung, wenn sie später verlangt werden sollte, zu widersetzen, wird Frankreich von da ab nicht mehr haben. Einschränkung unserer Land- und Seemacht auf das Minimum, welches unumgänglich nöthig ist für die Aufrechthaltung der Ordnung im Innern und für die Ueberwachung unseres Handels; Verlust unserer Kolonien, besonders Algeriens; einige Grenzberichtigungen zu Gunsten Preußens — das würden in der mildesten Form die Folgen eines unglücklichen Krieges sein.

Alle Aussichten sind dafür, daß dieser Krieg ausbrechen wird. Nicht daß die preußische oder die französische Regierung Lust dazu hätte. Im Gegentheil, es ist bekannt, daß die Leiter beider Staaten aus Gründen verschiedener Art aufrichtig den Frieden wünschen. Aber unabhängig vom Willen Einzelner treibt die Strömung der Ereignisse dem Kriege entgegen. Weder Friedensliebe, noch Philosophie, noch Menschlichkeit, noch der feste Wille der Regierungen können den Zusammenstoß verhindern zwischen dem sich ausbreitenden Preußen und dem in seinen Grenzen eingeengten hoffnungslosen Frankreich. Diese relative Verzichtleistung ist eine zu harte Probe für unseren politischen und militärischen Stolz.

Selbst die bestgegründeten Prophezeihungen werden bisweilen durch unvorhergesehene Ereignisse vereitelt, und so ist es denn auch nicht absolut unmöglich, daß der Friede erhalten bleibe. Es ist traurig, aber die Vernunft und die Wahrheit zwingen uns zu sagen, daß die Folgen der Unthätigkeit für Frankreich ungefähr dieselben wie die einer Niederlage sein werden. Sie werden sich langsamer offenbaren, die Form wird milder und das Resultat wird wesentlich dasselbe sein. Allerdings wird Frankreich alsdann wenigstens nicht durch den Feind verheert werden. Aber ist es nöthig, daß ein Land verheert werde, um von der politischen Bühne zu verschwinden? Hat Frankreich nöthig gehabt Portugal zu verheeren, als beide Länder vor einigen Jahren Streit hatten wegen eines französischen Sklavenschiffes, welches Portugal nicht herausgeben wollte? Ein französisches Fahrzeug kappte einfach unter den portugiesischen Batterien im Tajo die Taue des streitigen Schiffes und schleppte es heraus ohne Widerstand. — Ihr aber, seid Ihr geneigt, ein ähnliches Schauspiel dereinst an der Mündung der Seine zu erleben?“

Paradols Buch wurde bei seinem Erscheinen von der Opposition mit Beifall begrüßt, seine Tendenz ist kurz gesagt: Frankreich muß Deutschland bekriegen und besiegen, sonst geht es unter. Und jetzt behauptet Herr Julius Favre, die Opposition habe immer für den Frieden gearbeitet. Lächerliche Lüge! Die Opposition ist am Kriege just so viel Schuld, als die scheußliche Regierung, welche sich die französische Nation 18 Jahre lang gefallen ließ. Prevost-Paradol mochte wohl auch fühlen, daß sein Buch viel dazu beigetragen, in Frankreich die Kriegswuth gegen Deutschland zu schüren. Vielleicht sah er als klarer Kopf auch voraus, welches das Schicksal Frankreichs sein würde. Möglicher Weise liegt darin der Schlüssel zu seinem Selbstmorde am 20 Juli. Er ist todt, seine Prophezeihung aber geht in Erfüllung. Die Franzosen, Imperialisten und Widersacher haben den Krieg gewollt, so mögen sie die Konsequenzen tragen.

Rom und Fulda.

Auf den Wunsch vieler Katholiken druckt die „Köln. Ztg.“ aus Nr. 31 des in Köln erscheinenden „Rheinischen Merkur“ welcher bereits von 6 infallibilistischen Bischöfen — Köln, Mainz, Trier, Paderborn, Münster und Ermland — als unkirchlich und schismatisch verpönt worden ist, folgenden Artikel ab, welcher als Zeugniß für die Stimmung der Katholiken am Rhein gelten mag:

Als im vorigen Jahre der von Fulda aus erlassene gemeinsame Hirtenbrief von 19 deutschen Bischöfen die Gemüther vertrauensvoller Katholiken in Schlummer wiegte und in weiten Kreisen ein Gefühl der Befriedigung verbreitete, mußten die Wenigen, welche schärfer sahen und bedenklich die Achsel zuckten, es sich gefallen lassen, als verdrießliche, schwer zu befriedigende oder gar übelwollende Kritiker zu gelten. Glaubte man doch in diesem Briefe ein Unterpfand von Seiten des deutschen Episkopates dafür zu haben, daß der Infallibilitätsschwindel auf dem bevorstehenden Konzil mit Entschiedenheit verurtheilt und die Christenheit vor dem schrecklichen Aergernisse bewahrt bleiben würde. Denn der Episkopat legte Verwahrung ein gegen die „Befürchtung,“ „als ob das Konzil neue Glaubenslehren, welche in der Offenbarung Gottes und in der Ueberlieferung der Kirche nicht enthalten sind, verkündigen und Grundsätze aufstellen werde, die dem Interesse des Christenthums oder der Kirche nachtheilig sind,“ es erklärte für schwarze Verläumdung die „Beschuldigung“ der h. Vater wolle unter dem Einflusse einer Partei das Konzil als Mittel benutzen, um die Macht des apostolischen Stuhles über Gebühr zu erhöhen, die alte und echte Verfassung der Kirche zu ändern, eine mit der christlichen Freiheit unverträgliche geistliche Herrschaft aufzurichten;“ man wieß als unwürdig den „Verdacht“ zurück, es werde den Bischöfen die volle Freiheit der Berathung nicht gegeben sein.“ Jedermann verstand aber und mußte verstehen, unter den „neuen Glaubenslehren,“ welche als Gegenstand der „Befürchtung“ gekennzeichnet wurden, die Meinungen von der Unfehlbarkeit des Papstes und der (damit gegebenen) Herrschaft der Kirche resp des Papstes über den Staat; unter der „Verfassungsveränderung und unerträglichen geistlichen Herrschaft,“ auf welche die „Beschuldigung“ bezogen werden mußte, den päpstlichen Absolutismus, beides genau, wie es in der sogenannten Constitutio dogmatica de ecclesia gegeben ist; der „Verdacht“ aber richtete sich gegen solche Geschäftsordnungen und Praktiken, wie sie zur Beschränkung der Freiheit des Konzils wirklich ein- und ausgeführt wurden. Man dachte sich, deutsche Bischöfe müßten, wenn sie die bezeichneten „Befürchtungen,“ „Beschuldigungen“ und „Verdachtsäußerungen“ anders verständen, wie die ganze Welt, eine ganz andere Sprache führen, als sie es thäten; sie müßten alsdann gerade heraussagen, daß die Definirung der Unfehlbarkeit und der Papokratie als die Fassung und Verkündigung echt apostolischer Lehren eher zu hoffen als zu befürchten sei, daß Geschäftsordnungen, wie sie erlassen, die rechte Regel eines Konzils darstellten, da ein solches ja im Grunde nur als ein Spielzeug oder im besten Falle als ein geheimer Rath des absoluten Papstgötzen erscheine.

So dachte man sich; denn man las das salbungsvolle Aktenstück als ein christliches, geistliches Hirtenschreiben, was es nicht war, nicht als eine diplomatische, zweideutige, alle Wege offenlassende Erklärung. Und doch konnte dem Aufmerksamen nicht entgehen, daß es diesen letzteren Charakter trug, denn es war eben — nicht wahr! die Bischöfe wußten, als sie es verfaßten, daß jene Befürchtungen und Beschuldigungen vollkommen begründet waren; sie richteten nämlich zugleich ein geheimes Abmahnungsschreiben an den Papst, in welchem sie ihn baten, er möge von der Infallibilität Abstand nehmen! Für ihr Verfahren giebt es demnach nur noch die eine — nicht Rechtfertigung, sondern Entschuldigung, daß sie mit ihrem diplomatischen Schritt einen Druck auf Rom ausüben wollten. Sie hofften vielleicht, den Papst durch ihr Hirtenschreiben veranlassen zu können, die von ihnen gezogene Linie nicht zu überschreiten, denn der Papst, wenn er nicht wahr hielte, was sie versprochen, wenn er über ihr Hirtenschreiben hinwegschritte, stellt sie dann entweder als Betrogene, ja als Betrüger hin, oder dränge sie in die äußerste Opposition. Denn in diese mußten sie dann treten, wollten sie ehrliche Männer und Katholiken bleiben, aber diese Hoffnung war ein Wahn. Rom erkannte bald, daß die Mehrzahl der Fuldaer zur äußersten Opposition keineswegs entschlossen sei; es wußte, daß die diplomatische Unehrlichkeit des Briefes ihm selbst Waffen in die Hand gegeben habe, und beutete die Situation in eigenem Interesse aus. Die Zugeständnisse des Briefes akzeptirend, ging es über die Versprechungen desselben hinweg, überzeugt, die Mehrheit als geduldige Schafe sich folgen zu sehen. Hat es in dieser Berechnung geirrt?

Das neue von Fulda aus erlassene Schreiben, welches Unterwerfung unter Rom verlangt, giebt darüber wenigstens negative Auskunft. Es fehlen demselben die Unterschriften der Bischöfe von Osnabrück, Breslau, Rottenburg, Bamberg und Passau, sowie des apostolischen Vikars von Sachsen; die übrigen 17 nord- und süddeutschen, vormals katholischen Bischöfe sind nach dem Wortlaut dieses Schreibens ihren Versprechungen schließlich untreu geworden und zur Sekte der Infallibilisten abgefallen! Ein unendlich trauriges aber von uns schon neulich vorausgesehenes Ereigniß, traurig für jedes katholische Herz, beschämend insbesondere für uns Deutsche! Wahrhaft kläglich und erbarmungswürdig aber ist der Brief, in welchem jene Unglücklichen ihren Abfall ankündigen. Er trägt den Stempel der Schwäche und des unruhigen Gewissens an der Stirne. Denn die Lehren, an die zu glauben hier den Katholiken zugemuthet wird, hat man nicht entwickelt, nicht begründet, nicht erläutert, ja es ist charakteristisch — man hat sie nicht einmal auszusprechen gewagt! Von der päpstlichen Unfehlbarkeit und Allgewalt ist in dem Briefe nirgendwo, weder ausdrücklich noch in Umschreibungen, die Rede; ein Rest von Scham oder das Bewußtsein, daß ja der Widerspruch, welcher besteht zwischen dem „unfehlbaren Lehramt der Kirche“, das heißt „dem Lehramt des Stellvertreters Christi und des mit ihm vereinigten Episkopats“ und dem absoluten unfehlbaren Papste, dessen Entscheidungen an und für sich, nicht auf Grund der Zustimmung der Kirche (non ex consensu ecclesiae) unverbesserlich sein sollen, das Bewußtsein, daß dieser Widerspruch, wenn beide Dinge nebeneinander angestellt würden, dem Auge auch des einfachen Gläubigen nicht entgehen können, scheint schwer auf den Gemüthern jener Armen gelastet zu haben. In der That, auf Grund der Unfehlbarkeit in der Gesammtkirche den Glauben an die Unfehlbarkeit des Papstes verlangen, welch letztere die erstere ja nothwendig aufhebt, ist ein so ungeheuerliches Unternehmen, daß man, wie es im Fuldaer Briefe geschehen ist, die eine Seite der Sache vollständig im Dunkel lassen mußte, wenn man nicht augenblicklich von jedem Kinde Lügen gestraft werden wollte. Man forderte daher nur die Annahme der höchstoberflächlichen benannten Dekrete, sagte nichts über deren Inhalt. So mußte auch dieser Brief wider Willen Zeugniß ablegen von der Wahrheit. Wer den Inhalt der bezeichneten Dekrete nicht kannte, wer von den Thatsachen, welche der vatikanischen Versammlung den Charakter eines ökumenischen Konzils entziehen, nichts gehört hätte, der müßte, von einigen unwesentlichen Wendungen vielleicht abgesehen, das Fuldaer Hirtenschreiben, welches ausdrücklich nur eine Unfehlbarkeit des Gesammt-Episkopats anerkannt, und auf diese sich beruft, für vollkommen orthodox halten. Wenn daher einmal die Dekrete und die Geschichte des Vatikans gänzlich verloren gingen, so könnten die Fuldaer Herren auf Grund ihres Briefes von der Nachwelt vielleicht wieder als Katholiken rehabilirt werden, wir, denen Dekrete und Geschichte klar vor Augen liegen, können sie nur für ebenso geistesschwache als glaubensarme und muthlose Verführte ansehen. Daß sie nicht zu Verführern werden, dafür wird, wir vertrauen darauf, der Heiland, der seine Kirche nicht verläßt, schon Sorge tragen.

Die Vertuschung der abscheulichen Vorgänge auf dem Konzil und der auch von den Fuldaern dabei gespielten Rolle wird in dem jüngsten Fuldaer Schreiben mit einer Leichtfertigkeit betrieben, die fast noch erbärmlicher ist, als die gänzliche Verschweigung der Lehren, um die es sich handelt. Mit dem Papste, der die Minorität beschimpft und verhöhnt hat, wollen diese Herren „in Einheit des Glaubens und der Liebe verbunden“ gewesen sein; „alle“ Bischöfe sollen als „rechtmäßige Nachfolger der Apostel mit gleicher Berechtigung an dem Konzil Antheil genommen haben“, während eine vollkommen abhängige Majorität auf den Wink der Kurie nur die ausgesprochendsten Infallibilisten in die wichtigeren Kommissionen wählte, welche durch oktroyirte Geschäftsordnungen mit unerhörten Vollmachten ausgestattet wurden. Die Bischöfe sollen ihre Ansichten „mit der nothwendigen Freiheit“ ausgesprochen haben, während die Sprecher der Minorität wiederholt unterbrochen und zum Schweigen gebracht, endlich sogar an der Fortsetzung der General-Debatte durch Majoritätsbeschluß gewaltsam gehindert wurden! „Manche Meinungsverschiedenheiten“ sollen hervorgetreten sein, während die Minorität Proteste über Proteste erließ, von denen keiner auch nur beantwortet, geschweige denn berücksichtigt wurde, von denen einer sogar die Oekumenizität des Konzils selbst in Frage stellte! „Meinungsverschiedenheiten!“ Fürwahr ein treffliches Wort für den heißen Kampf zwischen Wahrheit und Unwahrheit, für den Kampf auf Leben und Tod, der zu Fußfall vor dem Gewaltherrscher, zur Entfernung der Minorität vor der öffentlichen Schlußabstimmung führte! „Meinungsverschiedenheiten!“ Wofür halten uns diese Fuldaer, die uns solche Albernheiten zu bieten wagen? Etwa für neubekehrte Heiden und unwissende Wilde, wie diejenigen, unter denen die jesuitischen Emissäre der Propaganda „in apostolischer Armuth das Reich Gottes auszubreiten berufen sind“? Es scheint fast so, da sie in sentimentaler Selbstverleugnung sich selbst jenen Emissären gleichstellen. Wahrlich, das ist zu viel! Wir wissen, woran wir glauben, und wir haben trotz der Geheimnißkrämerei, die eher einer Freimaurerloge als eines Konzils würdig war, von den römischen Vorgängen genug gesehen, um diese jämmerliche Schönfärberei mit der gebührenden Verachtung zu strafen. Stärker konnte die moralische Niederlage der Hierarchie sich nicht offenbaren, als durch diesen Versuch, einen welthistorischen Kampf nachträglich zu einem gemüthlichen Austausche verschiedener „Meinungen“ herabzuwürdigen.

Das Fuldaer Ausschreiben ist ein neuer Beweis dafür, daß eine neue Periode der Kirchengeschichte beginnt. Die Zeit ist vorüber, wo die Hierarchie es wagen konnte, alle Initiative und Aktion allein für sich in Anspruch zu nehmen und die Gläubigen als eine willenlose Heerde zu behandeln. So weit ist es gekommen, daß fast die bischöfliche Würde selbst Gefahr liefe, unter allgemeiner Mißachtung zu erliegen, wenn nicht der Heiland, der kein wesentliches Element der kirchlichen Verfassung zu Grunde gehen lassen wird, wenigstens einige Träger derselben gestärkt hätte, daß sie ihre Kniee nicht beugten vor dem modernsten Abgotte. Ueberlassen wir die Gefallenen daher Gott und ihrem Gewissen und wenden wir uns denjenigen zu, die noch aufrecht stehen. Mögen sie bald, recht bald ihre Stimme erheben und die Gläubigen, die gegenwärtig dem Sturme der schwersten Versuchung ausgesetzt sind, unter der Fahne des Kreuzes sammeln und zum erfolgreichen Kampfe um kirchliche Form ins Feld führen. Schon wankt die stärkste Burg des Infallibilismus, der verrottete Priesterstaat, der seine geistlich-weltlichen Machtmittel, seine Sbirren und Postanstalten noch zuletzt im Dienste des kirchlichen Tyrannen verwenden zu müssen glaubte. Mit ihm wird die Kurie fallen, welche den geistlichen Hochmuth ausbrütete und hegte; ihr Fall aber wird es ermöglichen, auch in Rom wieder mit dem wahren Christenthume Ernst zu machen und den Worten des Heilands ihre Bedeutung wiederzugeben. Die Majorität des deutschen Episkopats hat die Sache der Kirche aufgegeben, möge denn die kleine aber getreue Minorität, die bisher ausgehalten, im Vereine mit den Gläubigen und treuen Bischöfen aller Völker Hand anlegen, um das Zerrbild der Kirche, das man aufgestellt, zu zerschlagen, das apostolische Urbild aber in seiner unvergänglichen Schönheit, Würde und Größe wieder dazustellen und so den geistigen Mittelpunkt zu schaffen, von welchem aus die Reorganisation der christlichen Gesellschaft, die so lang ersehnte, endlich vollzogen werden kann.

A.

Von der dritten Armee.

OK. Versailles, 27. Sept.

Endlich bin ich an Ort und Stelle. Gestern, Montag, Morgens 6 Uhr von Claye aufgebrochen, bin ich gegen 8 Uhr in Lagny angelangt und von da mit Hilfe der Post über Villeneuve noch am Abend hier ins Hauptquartier der III. Armee. Im Ganzen also von Metz elf Tagemärsche, deren jeder im Durchschnitt 40 Kilometer betrug, die meisten bei brennender

Sonnenhitze und, wenn auch stets in der besten Gesellschaft, doch nicht immer unter den angenehmsten Verhältnissen. So z. B. erhielten wir noch am Sonntag, wenige Kilometer vor Claye, aus einem links von der Straße gelegenen Walde Feuer von Franktireurs, ohne in der Lage zu sein, diese Liebenswürdigkeit zu erwidern. In Claye trennte ich mich von meinem bisherigen Begleiter, Herrn Rittmeister v. Plötz, der sich seinem in der Nähe befindlichen Regimente zuwandte, während ich dort blieb, um andern Tags südwärts zu gehen. Claye, ein kleines Städtchen mit vielen recht hübschen Landhäusern und einem Schlosse, war ganz verlassen, und wenn mir nicht die Gastfreundschaft des Hauptmann Bucher I. der 7. schweren Batterie des XII. Armee-Corps und seiner Offiziere zu Hilfe gekommen wäre, hätte ich dort mich traurig befunden. Während der Nacht kampirte ich mit den mir gebliebenen fünf Husaren, die aus dem Magazin in Claye verpflegt worden waren, so gut es eben ging, in einem halb verfallenen Hause an der Straße. Sämmtliche Bewohner des Orts waren „auf Befehl der Regierung", wie es hieß, mit allen transportablen Vorräthen nach Paris gewandert, und was sie nicht mit fortbringen konnten, hatten die Franktireurs, welche die Nachhut versahen, zerstört, so daß man in allen Häusern über Trümmern von Möbeln, Küchengeräthen und allem Möglichen sich befand. Vieles war von den Wegziehenden auch vergraben worden, und die Soldaten stießen in Gärten u. s. w. auf verborgene Weinlager und Dinge aller Art, Pendulen u. dgl., die oft nur leicht mit Erde bedeckt waren. In Lagny, wo wir Montag früh gegen 8 Uhr anlangten, waren gleichfalls die beiden Brücken über die Marne zerstört worden. Dort entließ ich meinen von Commercy aus mitgenommenen Kutscher mit Pferd und Wagen, und überschritt mit den Husaren auf einem höchst künstlich auf den Trümmern der gesprengten Brücke hergestellten hölzernen Wege, der verschiedene kühne Bogen und Winkel bildete, den Fluß, um weiter nach Villeneuve zu gehen. Alle Orte unterwegs verlassen; nur hie und da begegnete man einem vereinzelten Bewohner oder einer alten Frau, die aus irgend einem Grunde zurückgeblieben waren. Sämmtliche Dörfer waren aber von unseren Truppen okkupirt; in Lagny befand sich ein Theil des großen Hauptquartiers des Königs. Vor Villeneuve passirten wir die Seine auf einer Schiffbrücke, um 4½ Uhr hielt der Wagen vor der dort höchst elegant im Schlosse etablirten Post und ich fuhr mit einem andern Gefährte, das schon bereit stand, weiter nach Versailles, das ich so, gegen meine Berechnung, noch an dem nämlichen Abend erreichen sollte. Hinter Villeneuve sind Verschanzungen und Verhaue gemacht, weil man dort einen Vorstoß der Franzosen aus Paris für wahrscheinlich hält. Weiterhin kommt man auf das Schlachtfeld vom 19. September und einige Häuser an der Straße tragen sichtbare Spuren des Kampfes. Die Franzosen haben das bis dahin dort von ihnen okkupirte Terrain außerhalb der Festungswerke aufgeben müssen und sind von den Baiern und einigen Theilen des mit engagirt gewesenen 5. Corps energisch zurückgeworfen worden. Um das Vorrücken auf der Straße nach Versailles zu erschweren, hatten die Franzosen diese an vielen Stellen völlig demolirt und unpassirbar gemacht; jetzt ist die Passage wiederhergestellt, aber trotzdem und ohne diese künstlichen Hindernisse drängt sich die Bemerkung auf: je näher Paris, desto schlechter die Wege. Im Allgemeinen sind, wie schon erwähnt, die Landstraßen in Frankreich vortrefflich; hier in der Nähe der Hauptstadt hat man sie meist gepflastert und deshalb sind sie für den Reisenden eine Tortour. In Versailles ist Alles in möglichster Ordnung; von den Bewohnern sind nur die Reichen weggegangen, Geschäftsleute und das große Publikum sind geblieben und der Verkehr mit ihnen ist ein erträglicher. Hier findet man wieder Comforts, die man in den Lägern um Metz vergessen mußte: Gasbeleuchtung und eine Table d'hôte. Das schöne Schloß mit seinen großen Gartenanlagen ist zum Lazareth eingerichtet. Als ich zum letzten Male hier war, am ersten Mai-Sonntage des Jahres 1864, feierte man in den Schloßgärten die alljährliche „reouverture des grandes eaux de Versailles" und ich selbst wandelte in den Spuren einer bezopften Gesandtschaft, aus Japan glaube ich, welche die Wasserkünste bewunderte und selbst von einer Menge Volkes angestaunt ward; heute liegen in den Prachtsälen Louis XIV. Verwundete beider Armeen und in den Gärten drängt sich nicht wie sonst, das Volk von Paris. Die Kasernen tragen hier überall noch die Ueberschrift der „gardes impériales", dagegen ist die Ergebenheit für den Kaiser in allen Bewohnern wohl bis auf die Erinnerung erloschen; Versailles hat vom ersten Tage an mit Paris die Republik erklärt und anerkannt. Heute Morgen fielen in der Richtung auf Paris häufig Kanonenschüsse (die Entfernung von der Hauptstadt beträgt 19 Kilometer); es scheint dies fortwährende Schießen allgemeine Praxis der Franzosen und wird wie vor Metz auch hier geübt. In einigen Vorstädten stehen unsere Truppen bereits, auch haben dieselben am 19. September einzelne französische Verschanzungen eingenommen. Man erwartet in den nächsten Tagen, vielleicht morgen schon, ein neues Begegnen mit dem Feinde. Heute Morgen wurden neben mehreren Gefangenen auch eine Anzahl Zivilisten und mehrere Franktireurs (letzteren hatte man die Hände gebunden) hier eingebracht.

Kriegsnachrichten.

Aus dem Hauptquartier Sr. M. des Königs erhält der „Staatsanzeiger" folgende Nachrichten:

Gonesse, 28. Septbr. S. M. der König hatten zur Besichtigung der Truppenaufstellungen nordöstlich und nördlich von Paris heute früh 8 Uhr Schloß Ferrieres verlassen und bei Gournay die zweite Pontonbrücke über die Marne überschritten. Hier fuhren Allerhöchstdieselben durch Chelles, Montfermeil, Clichy und Livry über den Ourq Kanal nach Sevran, wo der Kronprinz von Sachsen, Höchstkommandirender der IV. Armee, mit seinem ganzen Stabe Se. Maj. empfing und, während die vorausgesandten Relais vorgelegt wurden, Allerhöchstdenselben über die Stellung, Kantonnements und Vorposten-Aufstellungen der IV. Armee Bericht erstattete. Die Ortschaften Livry und Sevran waren durch Erdwerke, Verhaue, Schützengräben und Barrikaden gegen einen Ausfall, den der Feind nach dieser Seite hin versuchen könnte, vollständig gedeckt und diese Vertheidigungs-Vorkehrungen mit größter Sorgfalt und Sauberkeit ausgeführt. Ueberall sind die ausgedehnten Parkmauern der dicht an einander liegenden Schlösser mit Bosquets und Schießscharten versehen, Durchgänge in die Mauern geschlagen und im Voraus durch Tafeln die geeignetsten Punkte zur Aufstellung bezeichnet. Se. Maj. besichtigten die getroffenen Maßregeln und fuhren dann über Aulnay nach Gonesse, wo die Soldaten die Straßen mit Guirlanden, Kränzen, preußischen Fahnen und allerlei improvisirter Zier geschmückt hatten und Sr. Majestät auf den Straßen und aus den Fenstern der Quartiere beim Vorüberfahren mit begeisterten Hurrahrufen begrüßten.

Vor Sr. M. dem König war auch der Chef des Generalstabes der Armee, General der Infanterie Frhr. v. Moltke, und ebenso der kommandirende General des Garde-Corps, Prinz August von Württemberg, eingetroffen. Gegen 1 Uhr verkündete das Hurrahrufen der Mannschaften in den Straßen von Gonesse die Annäherung Sr. Majestät, Allerhöchstwelcher in Begleitung des dienstthuenden Flügel-Adjutanten Fürsten Radziwill eintrafen. Gleich nach der Ankunft Sr. Majestät verbreitet sich die Nachricht von der Kapitulation Straßburgs, welche große Freude erregte und jubelnd weiter erzählt wurde, so daß sie noch vor der Abfahrt Sr. Majestät allen Truppen des ausgedehnten Kantonnements bekannt war. Nachdem Se. Majestät an der Front der als Ehrenwache aufgestellten Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. entlang gegangen, — welcher Allerhöchstderselbe nun bereits 63 Jahre Selbst angehört, nachdem der Eintritt zum Dienst in dieselbe im Jahre 1807 erfolgte — hatten die Grenadiere das Glück, die Allerhöchste Anerkennung für ihr und das Verhalten des ganzen Regiments in diesem Feldzuge zu vernehmen, deren Werth dadurch noch erhöht wurde, daß Se. Majestät ihnen sagte, sie hätten vollständig die Erwartungen erfüllt, welche Er bei dem Ausmarsche des Regiments in die Kampagne und bei ihrem Durchmarsche in Berlin gegen sie ausgesprochen. Nach einem Dejeuner begaben Se. Majestät sich nach Arnouville, wo die Straßen so reich mit Guirlanden und preußischen Fahnen geschmückt waren, wie es nur in heimathlichen Städten geschehen kann. Bei Arnouville stiegen Se. Majestät auf den von unseren Truppen „Wilhelms Höhe" getauften Berg, auf welchem eine große Batterie placirt war, so daß das Eintreffen zum Diner in Sevran erst um 7 Uhr Abends und die Rückkehr nach Ferrieres erst nach 11 Uhr Abends erfolgte. Der Kronprinz und Prinz Georg von Sachsen hatten Se. Majestät auf der ganzen Fahrt begleitet und nahmen auch an dem Diner in Sevran Theil.

Die Verlegung des königlichen Hauptquartier in den Westen von Paris — so schreibt man der „N. Pr. Z." unterm 28. Septbr. aus Ferrieres — steht in den ersten Tagen des nächsten Monats bevor und wird wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Beginn des Angriffs auf die Forts erfolgen, zu welchem das Belagerungsgeschütz bereits bei Meaux eingetroffen ist, und demnächst in Batterie gebracht werden wird. Nachdem die erste Periode der Belagerung, die Zernirung, so vollständige Resultate ergeben hat, daß in der That eine ganze Bevölkerung von zwei Millionen Menschen durchaus isolirt ist, wird mit dem Eintreffen des schweren Geschützes die zweite Periode beginnen, und dieselbe verspricht um so mehr Erfolg, als sie sofort mit äußerstem Nachdruck angefangen werden wird. Die Pariser sind seit dem 19. September, also bereits seit 14 Tagen eingeschlossen, manche Noth mag das schon geschaffen haben, die eigentlichen Leiden aber werden erst beginnen.

Aus Lagny vom 2. Oktober hat der Großherzog von Weimar ein von der „Weim. Ztg." veröffentlichtes Telegramm an seine Gemahlin gerichtet, nach welchem ein Theil seines Regiments am 1. Oktober ohne Verlust ein siegreiches Gefecht bei Quarrefour Pompadour bestanden hat.

In mehreren berliner Zeitungen finden wir über die Situation vor Paris eine Korrespondenz, der wir Folgendes entnehmen:

Lagny, 29. Septbr. Vom Aufgang bis zum Untergang der Sonn herrscht eine so tiefe Stille über der Landschaft, wie wenn Menschen gar nicht vorhanden wären. Nur von Zeit zu Zeit hört man bis hierher dumpfe, schwere Schüsse, besonders in den Abendstunden. Nähert man sich Paris von der Westseite, so ist die Aussicht des Morgens am besten, theils weil die Luft noch am klarsten ist, theils weil das Licht dann zu unserm Gunsten ist. Umgekehrt des Nachmittags, wo es uns blendet und wo außerdem Paris immer in einem gelblichen Nebel ruht, aus welchem die Thürme nur undeutlich hervorragen. Gegen allzu große Annäherung ist durch die Forts gesorgt, welche den Ankömmlingen von allen Seiten entgegen starren. Mit diesen Forts selbst kann man sich jedoch etwas näher bekannt machen, wenn man eine oder ein paar Granaten riskirt. Der große Bogen, welchen die Marne im Südosten von Paris macht, ehe sie sich in die Seine ergießt, ist der Punkt, wo man am leichtesten und nächsten dieses bisher wenig blutige Vorspiel eines möglicherweise in seinen späteren Akten erschütternden Dramas sehen kann. Das linke Ufer der Marne war dort ansehnlich hoch und das Fort Nogen, sowie die verschiedenen Befestigungen, welche den Hals des

---

Theater.

Das Drama ist das Aschenbrödel aller Provinzialbühnen — so will's nun einmal der Geschmack des Publikums und demgemäß das Interesse der Theaterdirektoren. Deutlicher konnte diese Thatsache nicht illustrirt werden, als durch den Abstand, welchen die Frequenz des ersten Opernabends gegen diejenige aufwies, die am Montag der Aufführung des Lustspiels „Frauenrechte" von Karl Görlitz zu Theil wurde. Wir bilden uns nicht ein, daß die Eröffnung der Saison mit einem klassischen Stücke eine größere Theilnahme beim Publikum hervorgerufen hätte, aber wir bedauern, daß mit einem Lustspiel und noch dazu mit einem schwachen begonnen worden ist. Denn wenn ein Preis darauf gesetzt wäre, einen Gedanken erbarmungslos todtzuhetzen, so wüßten wir kein Stück, das ein begründeteres Anrecht darauf hätte, als „Frauenrechte". Eine junge Kaufmannsfrau, verwöhnt, eigensinnig, überspannt, hat Aergernisse mit ihren Dienstboten, die sie der Reihe nach wegschickt, und, um zuletzt nicht in die Nothwendigkeit, selbst den Haushalt zu besorgen, zu gerathen, fällt sie einer emanzipationswüthigen Jungfrau vorgerückteren Alters in die Hände, mit der sie eine öffentliche Versammlung des geplagten weiblichen Geschlechts arrangirt, um über die Mittel zur Erlangung der Gleichberechtigung zu berathschlagen. Bei dieser Versammlung trifft sie mit einigen ihrer entlassenen Dienstboten zusammen, die ihr eine unangenehme Szene bereiten. Zugleich hat der Associé ihres Gatten das Mittel ausgefunden, um sie nebst ihrer mannweiblichen Freundin zu kuriren. Er geht auf alle ihre Forderungen ein, aber er verlangt zugleich konsequentermaßen, daß sie alles das mitmachen, was zu den Gewohnheiten der Männer gehört. Sie müssen mit ihm rauchen, trinken u. s. w. und sich dann auf das Ironischeste durchhecheln lassen. Er belauscht auch die Szene, die die Gattin seines Associés bei der Versammlung der emanzipirten Frauen mit ihren Dienstboten hat, macht schlechte Witze darüber und zuletzt gelangt denn die junge Frau auch wirklich zur Einsicht, daß die Frauenpflichten weiblicher sind, als die Frauenrechte. Dazwischen geht eine fade Liebesaffaire und einige anderweitige eheliche Konflikte illustriren das Ganze. Der Gedanke, der Emanzipationsforderung der Frauen mit der Forderung zu begegnen, daß sie sich in die Gewohnheiten und Bräuche der Männer hineinfinden, ist gut, aber er bietet schwerlich mehr als den Stoff für ein einaktiges Lustspiel; auf vier Akte ausgedehnt, wird er so platt und nichtsbedeutend, daß ein ausnahmsweis feiner Dialog, eine Konversation voll Geist, Witz und Sprühfeuer ihn halten müßte, und davon ist in dem Görlitzschen Lustspiele nicht eben viel zu merken.

Genug! wir hätten gewünscht, die Saison wäre mit einem besseren Stücke eröffnet worden; daß es nicht geschehen, rechnen wir der Direktion nicht als eine ästhetische Sünde an; sie muß, wie die Dinge jetzt liegen, allen ihren Eifer und guten Willen dran setzen, um auch nur ein Lustspiel passabel aufführen zu können. Ultra posse nemo obligatur!

Ueber die Aufführung selbst können wir selbstverständlich nur ein vorbehaltliches Urtheil aussprechen; wir verwahren uns ganz ausdrücklich dagegen, als ob unsere heutigen Bemerkungen einen Schluß auf die allgemeinen Fähigkeiten der einzelnen Bühnenmitglieder im guten oder schlechten Sinne zuließen. So wie sie an diesem Abend waren, boten sie eben einen Momenteindruck; sie können morgen schon anders, besser oder schlechter, sich erweisen.

Von den Damen führte Fräulein Fanger. Sie gab die junge, mit Emanzipationsideen wie mit Dienstboten spielende Kaufmannsfrau nicht ohne Geschick. Die Konversation war leicht, die Erscheinung anziehend, die Bewegungen maßvoll und das Verständniß der Rolle ließ wenig zu wünschen übrig. Am Besten gefiel sie uns, wo sie die kleinen funkelnden Waffen der Koketterie hantierte. Fräulein Hegewald, als emanzipatorische Proselytenmacherin, errang den meisten Beifall. Uns schien ihre Emanzipation mehr in den äußerlichen Attributen zu liegen, die diese Dame aufzuweisen hat; es fehlt ihr keineswegs an Gewalt des Organs und einer über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Statur. Ob auch eine feinere künstlerische Auffassung mit diesen Vorzügen Hand in Hand geht, haben wir gestern nicht entscheiden können. Fräulein Greenberg als „Köchin Auguste" war gut, wenn auch stellenweise outrirt. Das Letztere gilt auch von Frl. Schultes, ohne daß wir das Erstere unbedingt von ihr aussagen möchten. Auch die Naivetät kann übertrieben werden und sieht dann der Koketterie gar zu ähnlich. Frau Wohlbrück, als Restaurations-Pächterin in ihrem Zivil- und Xantippe im Ehe-Verhältniß, war am Platze.

Von den Herren gebührt der Löwenantheil der Vorstellung Hrn. Schaumburg, der sich in der Rolle des Associés (Freiburg) als einen tüchtigen, denkenden Künstler erwies; er hält mit den Effekten Maaß und nüancirt die Stimmungen; daß er sich von der Rolle nicht zum Zynismus und zur Uebertreibung verleiten ließ, rechnen wir ihm hoch an. Die Ironie ist immer eine Klippe für den Künstler; wirkungslos und matt, wo sie nicht zu ihrer vollen Geltung gebracht wird, kann sie unheimlich und widerlich werden, wenn sie übertrieben wird. Hr. Schaumburg hielt sich in der rechten Mitte. Hr. Frey als geplagter Gatte hat für das Konversationsstück zu schwere Accente; die Rede fließt ihm nicht leicht genug; seine äußere Erscheinung dagegen ist solchen Partien günstig. Für die Rolle des jugendlichen Liebhabers (Brook) paßt Hr. Grundner nicht, weder nach seinem äußern noch nach seinen künstlerischen Requisiten. Er wird wohl nur als Lückenbüßer des noch nicht vollständigen Personals haben herhalten müssen. Dagegen ist Hr. Herrmanns uns schon aus dem Saisontheater als tüchtiger, wenn auch zu Extremen geneigter Komiker bekannt und stand auch gestern wacker seinen Part.

Der Totaleindruck der Vorstellung war ein entschieden günstiger. Populär gesagt: „es klappte Alles". Und so können auch wir unserem Kollegen von der Oper in den günstigen Prospekten zustimmen, die er der Saison eröffnet hat. Der Spruch „inter arma silent musae" ist zweischneidig. Entweder die Vorstellungen müssen, um das Publikum anzuziehen, so bedeutend sein, daß sie die allgemeine Stimmung in den Hintergrund drängen, oder — weil eben Krieg ist, können sie nicht das normale Maß erreichen. Weil wir in der Provinzialstadt das Erstere nicht verlangen dürfen, bescheiden wir uns bei der andern Erwägung, und schließlich ist — um mit Voltaire zu reden — tout le genre bon hors le genre ennuyeux.

—m.

Konzert.

Volksgarten, Montag, den 3. Oktober.

Es ist nicht allein das zunftmäßige Interesse, welches die Veranlassung giebt, dem gehörten Gesangs-Konzerte der hier in Posen beim Heere eingezogenen Lehrer noch einmal Erwähnung zu thun, vielmehr ist es die Pflicht, einer musikalischen Leistung zu gedenken, welche als Unicum dasteht. Ein Soldaten-Gesangs-Konzert, bei welchem die Aufführenden nur wenig Gefreitenknöpfe aufzuweisen haben, kann schon imponiren; denn man hatte eben nichts vor sich als gewöhnliche Soldaten, denn außer den nicht immer harmonischen Marschliedern nur das „Hurah", als eine dem Feinde so schreckliche Musik zugemuthet wird. Da nun die gesangskundigen Musketiere und Füsiliere ihre Sache so prächtig gemacht haben, dürfen dieselben auch gar nicht auf eine besondere Berücksichtigung rechnen, sondern sie sollen so scharf und kritisch beurtheilt werden, wie es eine werthvolle Konzertgabe verdient und erfährt. Unter den sich vorragend auszeichnenden Nummern treten der Chor aus dem Nachtlager von Granada, Das treue deutsche Herz, Die Wacht am Rhein, Zwischen Frankreich und dem Böhmerland — in den Vordergrund. Genügende Frische, Wohllaut, abgewogener Vortrag und unverkennbare Lust am Gesange fanden auch den Weg zum Herzen des Publikums, welches lebhaft applaudirte und dem das etwa lang ausgedehnte Programm durchaus nicht zu lang wurde. Nicht die Uniform war es, die bestach, sondern die wirkliche Leistung. Hätte der Dirigent, Musketier Preuß, der nebenbei ein schlesischer Kantor ist, das Programm vielleicht etwas feiner zugeschnitten: denn „Lorbeer und Rose," und „Adelaide" und „Ich wollt mein Lied ergösse sich" benehmen dem militairisch patriotischen Ergusse gewissermaßen den Nimbus des Soldatischen, das im Uebrigen so außergewöhnlich und eigentlich überwältigend berührte, so hätte sich der Erfolg noch entschieden gesteigert. — Dabei mag nicht vergessen sein, daß nochmals gern in den Beifall eingestimmt wird, den auch diese Solonummern an und für sich errangen. Das „Salvum fac regem" blieb zwar ohne die rechte Wirkung. „Es ist bestimmt in Gottes Rath" war etwas hastig, doch war die letzte Nummer (Hr. Preuß mag sich den Verdacht gefallen lassen, daß er der Komponist des gelungenen, äußerst wirksamen Opus sein könnte) wieder ganz vorzüglich u. s. f. Im Gesammt mußte man an den Vorträgen die herzlichste Freude und regste Theilnahme finden. — Die über alles Erwarten ausgeführte Flöten-Variationen, von Hrn. Hansmann geblasen, denen man eine virtuose Grundlage zusprechen kann, trugen außerordentlich bei, das Konzert zu heben. Zum Ende mag nun noch der Wunsch ausgesprochen werden, daß die fleißigen Gesangesbrüder und Kollegen, denen gegenwärtig die Muskete den Bakel ersetzt, recht bald wieder eine derartige so überaus anziehende Kundgebung bringen möchten. Herrn Preuß aber noch eine ganz besondere Anerkennung.

Bienwald.

Bogens verschließen, sowie andere Befestigungen nach Südwesten zu sind hier zu erkennen.

Das Fort Nogent sieht stattlich genug au⸗. Auf dem Plateau des Hügels stehen zwei große Defensivkasernen, dicht neben ihnen eine Art Mastbaum, der in der Mitte wirklich etwas einem Mastkorbe Aehnliches hat und an welchem sich Stricke und Stangen befinden, der also wahrscheinlich zum Beobachten und Signalisiren dient. In ziemlich weiter Entfernung von dem Hauptwerk befindet sich an der Hügelspitze ein kleineres zwischen Beiden an der Lehne ein Zeltlager. Mit einem guten Glase kann man deutlich die Uniformen der Leute erkennen. Die Schildwache wandelt auf und ab. Um die Geschütze herum stehen Kanoniere, und in der Nachmittagsstunde machen auch wohl ein paar Damen einen Besuch, zu deren Unterhaltung dann ein paar Schüsse abgefeuert werden. Die Straße führt von Villiers aus bis zu einem großen Eisenbahnviaduct über die Marne, dessen letzter Bogen nach der pariser Seite zu gesprengt ist und der durch Geschütz- und Gewehrfeuer bestrichen wird, durch ersteres die Straße selbst, und zwar von einigen Geschützen, die in einer dichten hohen Hecke stehen. Im Vordergrunde ist Alles still, nur mit dem Glase sieht man in den Werken zur Linken die Läufe der Geschütze im Sonnenlicht blitzen, und weiterhin auf der Straße große Fuhrwerke, wie es scheint Omnibusse. Jetzt haben sich ein paar Reiter dem Viaduct unvorsichtig genähert, und fast augenblicklich fallen Kanonenschüsse. Pfeifend schwirrt eine Granate heran, schlägt in den Eisenbahndamm und platzt mit dumpfem Knall, ein tiefes Loch aufreißend. Dann ist Alles wieder still, denn von Seiten der Belagerer wird das Feuer überhaupt nicht erwidert. Auf einem der Thürme von Paris weht eine große Fahne. Auf welche Bilder mag sie herabsehen.

Und rings um Paris herrscht ein Stilleben anderer Art. Da schaufelt und gräbt der Soldat mit einem Eifer, wie er den Heeren der alten Römer nachgerühmt wird. In langen Linien ziehen sich oft doppelte und dreifache Schützengräben hin, die Steinmauern der reizendsten Villen sind mit Schießscharten und Banquets versehen und Barrikaden sind aufgeführt, denen Rochefort seine Bewunderung nicht versagen könnte. Man richtet sich offenbar auf alle Möglichkeiten ein, und Alles geschieht unverkennbar nach einem ineinandergreifenden, wohlüberdachten Plane, in welchem jede Nüance der Oertlichkeit sorgfältig erwogen worden ist. Und nicht blos auf diese Weise ist der Soldat fleißig. Hier ladet er die von dem Feuer der Franctireurs verschont gebliebenen Getreidehaufen (man schätzt den Werth eines einzigen auf tausend Thaler) auf Wagen, in den Dörfern hört man das Geräusch des Dreschflegels, der von den Soldaten geführt wird, der Soldat setzt die Windmühle auf der Anhöhe in Bewegung, leert die Gemüsefelder, gräbt Kartoffeln und liest, sogar mehr als gut, die Trauben, die jetzt glücklicher Weise reif sind, in den Weinbergen.

In Ferrières ist es eben so still, wie hier. Zum großen Leidwesen vieler Herren hat der König die Jagd dort untersagt. Vorgestern kam hier mit mehreren Herren und in mehreren Wagen der amerikanische General Burnside an. Er ist in Ferrières mit der Zuvorkommenheit aufgenommen worden, deren sich Amerikaner dort in so hohem Grade zu erfreuen haben, und soll eine Art von Mission nach Paris haben.

Eine Depesche der Regierung in Tours vom 1. Oktober lautet: Tournon ist in Folge eines fruchtlosen Angriffes auf Charenton von preußischen Verwundeten überfüllt. „Dieser fruchtlose Angriff auf Charenton" bedarf sehr der Bestätigung. Vom 1. Oktober wird aus Tours telegraphirt, daß General Uhrich daselbst angelangt und von den Mitgliedern der Regierung warm empfangen worden sei. Er verzweifelt an dem Siege Frankreichs. Aus Evreux, 1. Oktober wird gemeldet, daß 4000 Preußen (Infanterie, Kavallerie und Artillerie) Mantes besetzt halten. Aus Lons le Saunier meldet die „Union": „Es herrscht hier eine große Truppenbewegung. Die Ostarmee ist in lebhafter Bildung begriffen: 6000 Mann, die hier Garnison nehmen sollen, sind angezeigt und werden erwartet. Es sind Mobilgarden der Rhonemündungen und der Ostpyrenäen. Die Mobilgarden der Saone und Loire (Chalons und Louhans) sind zu einer Bestimmung, die geheim gehalten wird, ausgerückt." Der „Impartial du Nord" meldet, daß die Plätze Maubeuge und Landrecies in Vertheidigungsstand gesetzt seien und jetzt mit ihren ausgebesserten Wällen, Palissaden und unter Wasser gesetzten Gräben eine Belagerung aushalten könnten.

Aus Sèvres 25. Septbr. erhält die „Köln. Ztg." folgenden Bericht über Gefechte, bei denen posener und schlesische Regimenter betheiligt waren.

Am 17. Mittags marschirte das 59. Regiment von Gretz, südlich Tournan über Valenton, wo seine Vortruppen zuerst auf den Feind stießen. Ein Bataillon des 58. und eines des 59. gingen in Schützenzügen vor, während die übrigen Bataillone beider Regimenter theils durch Limeil, theils durch Valenton avanzirten. Beim Debouchiren aus beiden Orten wurden die Truppen durch feindliche Granaten heftig beschossen. Zwei vorgezogene Batterien, nämlich die Batterie Matschke und Anders, zwangen den Feind nach einigen gut gezielten Granaten zum Abzuge. Die Infanterie ging hierauf bis in die Höhe des Forts Charenton und bezog dann Vorposten bei Valenton und Chateau Brevannes. Am 18. Morgens marschirten beide Regimenter, die Avantgarde der 9. Division, über Villeneuve, überschritten die Seine auf der Pontonbrücke und gingen über Ablon, Athis, Vissous und Massy bis in eine Vorposten Aufstellung nördlich Antony, wo sie mit den Baiern Fühlung bekamen. Aufstellung hierauf von Petit Chatenay bis Petit Bicêtre. Während der Nacht häufiges und resultatloses Geplänkel zwischen den beiden Vorposten. Am 19. Morgens Vormarsch von Antony über Igny-Bièvre. Dort ward ein heftiges Gefecht nördlich gehört. Eine bairische Brigade mußte erst vorbeigelassen werden, ehe beide Regimenter dem Kanonendonner entgegen gehen konnten. Sie nahmen darauf Stellung in der Ordre de Bataille auf dem Plateau bei Monclin, avanzirten während eines heftigen Gefechtes in der rechten Flanke im Granatfeuer bis in die Höhe von Villa Coubley, woselbst mit zusammengesetzten Gewehren Halt gemacht wurde bis etwa 3 Uhr Nachmittags Das Gefecht in der rechten Flanke verstummte allmählig und marschirten also die beiden Regimenter hinter der vorausgegangenen 10. Division, gefolgt von den frühzeitig im Gefecht gewesenen Regimentern 47 und 7, über Petit Jouy durch Versailles bis in die äußerste Vorposten-Aufstellung gegen Paris. Das Regiment 58 nahm den linken Flügel bei St. Cloud und Marnes, Regiment 59 den rechten Flügel bei Meudon à Sèvres. Während der folgenden Tage, also vom 19. Abends bis Abends des 25. logirten sich die verschiedenen Bataillone in der angedeuteten Stellung besetzten eine hart an der Seine gelegene, von den Franzosen zur Schanze eingerichtete Anhöhe mit einer Kompagnie des 59. Regiments, von wo aus die feindlichen äußersten Vorposten jenseits der Seine auf gegen 1000 Schritt von den Unsern beobachtet werden. Ein in einer Villa rechts der Schanze angelegtes Observatorium gewährt den Offizieren fortwährend den vortheilhaftesten Beobachtungspunkt, von welchem aus der Vorposten-Kommandeur Major Ehrhardt seine Dispositionen zu treffen Gelegenheit hat. An der zwischen Sèvres und Billancourt von den Franzosen gesprengten Brücke, nämlich in den Gebäuden der neu aufgeführten Porzellan-Fabrik, steht eine Feldwache, welche das Aussetzen ihrer Posten nur unter dem heftigsten feindlichen Gewehrfeuer vom jenseitigen Ufer der Seine, (wo sämmtliche Häuser mit Schießscharten versehen sind) ermöglichen kann. Dieser Posten ist um so mehr gefährdet, als er gewisser Maßen den Kugelfang bildet für die auf der Seine sich hin und her bewegenden Kanonenboote, die fortwährend ihr Feuer gerade auf diesen Punkt zu richten gewohnt sind und seit dem Erscheinen unserer Vorposten hier Stellung genommen haben.

Das vor einiger Zeit in Vaucouleurs von den Franzosen gefangene Detachements von 32 Baiern mit dem Lieutenant Fuchs vom 27. Landw.-Bat. war vollständig verschollen. Jetzt ist es, wie die „Aschaffenb. Ztg." meldet, vom Vater des Lieut. Fuchs, dem Oberförster Fuchs in Millenberg, in der französischen Festung Dax, wenige Stunden von der spanischen Grenze ermittelt worden. Die „Aschaffenb. Ztg." erzählt über den Unfall Folgendes:

Beim Ueberfalle blieben zwei Mann todt, mehrere Verwundete, sowie irgend transportable Kranke aus dem Spital in Vaucouleurs wurden auf Wagen mitgeschleppt. Sie wurden zuerst auf die Festung Langres gebracht, woselbst der mitgefangene preußische Stabsarzt Dr. Philipp v. Mühlberg und noch ein Arzt entlassen wurden, sodann nach Libourne in der Nähe von Bordeaux und dann auf die Festung Dax. Der mitgefangene preußische Polizeilieutenant Hoppe und ein deutscher Kaufmann aus Berlin sind nicht erschossen worden. Vaucouleurs liegt in einem Kessel, von Wald bis nahe an die Stadt eingeschlossen. Aus diesem drangen ringsum in Kette, wie Plänkler ausgedehnt, ca. 1800 bis 2000 gut bewaffnete Mobilgarden und Milizen unter Führung von Linienoffizieren und unter Mitwissen der Stadt im Laufe ein und beschossen das Detachement."

Der „Staatsanz." schreibt:

Pont-à-Mousson, 25. Septbr. Heute wurde die von der ersten und dritten Feldeisenbahnabtheilung in kurzer Zeit hergestellt Bahnstrecke Remilly-Pont-à-Mousson eingeweiht. Zur Herstellung der 5 Meilen langen Strecke hatte man, trotz des anfänglich schlechten Wetters, nur 40 Tage gebraucht, da der erste Spatenstich am 12. August geschehen war. Dabei hatte man einen großen Viadukt von 500 Fuß Länge und 24 Fuß Höhe und einen kleineren Viadukt, sowie eine aus Holz konstruirte Jochbrücke über die Mosel herzustellen gehabt. Der Akt der Einweihung war einfach und erhebend zugleich.

Aus Straßburg 29. Septbr. schreibt ein Korrespondent der „Elbf. Ztg."

Auf labyrintischen Pfaden, durch Laufgräben, Approchen, Batterien, zusammengeschossene Lünetten, über Wälle und breite Wassergräben hatten wir uns bis zum zusammengeschossenen Judenthore aventurirt. Als wir hier eintraten, zeigten sich uns der grauenhafte Anblick der ausgebrannten Ruine des Theaters, der Präfektur, die Trümmer einer zierlichen aus weißen Sandsteinen ganz neue erbauten Brücke über den Kanal und die Häusergerippe der Steinstraße. Auf den Plätzen und Gassen stand eine geängstigte, verscheuchte Menge, vom Walle her zog eine Abtheilung Chasseurs aus den Kasematten. Am gebrochenen Brückengeländer zerschlugen die Soldaten ihre Gewehre, streuten die Trümmer derselben und ihre Säbel auf das Pflaster oder warfen sie in den Kanal. Uns, die in Begleitung von ein paar Offizieren und deutschen Artilleristen die Stadt betreten hatten, betrachtete man halb mit Furcht, halb mit Groll. Wir waren die ersten Deutschen, welche in die Stadt eindrangen. Von unseren Truppen noch keine Spur. Unsere Lage inmitten der aufgeregten Menge, welche der geringste Anlaß zu einem Exzeß bringen konnte, war keine sehr behagliche. Da scholl vom Fischerthor her Trommelschlag und ein tausendstimmiges Hurrah in die Lüfte. Mit fliegender Fahne und klingendem Spiele zogen die 30er ein. Wir mit ihnen über den Münsterplatz nach dem Gutenbergplatze. Dort wurde der erste Halt gemacht. Nun kamen aus der Kaserne am Arsenal und aus der Zitadelle viele hundert französische Soldaten aller Corps durch die Stadt zum Savernethor hinaus, um auf den Feldern bei Schiltigheim die Waffen zu strecken. Es gab aber nicht viel mehr zu strecken, denn wieder zerschlugen die Leute ihre Gewehre auf dem Straßenpflaster und warfen die Trümmer weg. Vom Guttenbergplatze bis zum Kleberplatz war der Weg besät mit ganzen und zerschlagenen Gewehren, Säbeln, Faschinenmessern, Yatagans, Patronentaschen, Epauletten, Lederwerk aller Art. Gassenjungen balgten sich darum und schleppten das Zeug massenhaft mit fort. Ich kann nicht sagen, daß die Haltung der französischen Soldaten eine würdige war. Sie schrieen und schwatzten wie ein Flug Staare; andere drängten sich in die Reihen der deutschen Soldaten und suchten diesen und unsern Offizieren die Hände zu drücken, was aber mit Stolz und Würde zurückgewiesen wurde. Wieder andere tanzten zu unserer Musik durch die Straßen, welche Dritte in wüster Betrunkenheit nicht breit genug finden konnten. Die Bevölkerung stand in dichten Haufen an den Straßenecken, in ernster, ruhiger Haltung. Von den Frauen waren viele in Trauerkleidung, und nicht selten sah man verweinte Gesichter. Auf dem Kleberplatz bildeten zwei preußische Regimenter Viereck um die Statue Klebers, welche mit einem frischen Epheukranz geschmückt war. Die Musik spielte die Königshymne, und hell blitzte die Sonne dieses herrlichen Tages von den Waffen und Helmen der Unseren. Was die Physiognomie der Stadt betrifft, so ist dieselbe sehr verschieden. Die Straßenecken sind bedeckt mit zweisprachigen Proklamationen, die eine ganze Geschichte der Stadt während der Belagerung geben. Der Münster hat nur wenig gelitten, insbesondere ist die berühmte Uhr unverletzt; sie geht nur nicht, weil man sie nicht aufzog. Wohl liegen auf dem Münsterplatze Trümmer des Maßwerks und der Steinornamente, aber im großen Ganzen ist das prachtvolle Gesammtbild keineswegs beeinträchtigt. Ich freue mich beifügen zu können, daß namentlich die berühmte Fensterrose durchaus unverletzt ist An der neuen Kirche dagegen sieht es grauenhaft aus, ebenso am Theater, in der Steinstraße, und vor Allem in der Zitadelle. Auch die Bildergallerie auf dem Kleberplatze ist ausgebrannt. Von den Gemälden sollen einzelne gerettet worden

Ein Zugeständniß den Preußen.

Der letzte hier eingetroffene pariser „Figaro" enthält folgenden „Une concession aux Prussiens" überschriebenen, von Herrn Philipp Gille unterzeichneten Artikel: „Wir haben ein aus ernsthaften Leuten gebildetes Komite niedergesetzt, welches sich in diesem Augenblicke keiner anderen Beschäftigung hingiebt, als der, ein schönes wohlgelegenes, ein wenig ländliches Grundstück ausfindig zu machen, in welchem man die 400,000 Preußen, die unter unseren Mauern ihren Tod finden werden, begraben könne. Allerdings wird die Ausgabe für diesen Zweck beträchtlich sein; aber wenn unsere Subskribenten bedenken wollen, daß, wenn man zehn Preußen platt einen über den andern legt, das Ganze kaum drei Meter hoch ist (bei einer Dicke von 30 Zentimeter), daß ferner die Länge eines Fußsoldaten mit Inbegriff der Pickelhaube zwei Meter acht Zentimeter beträgt, wird man erkennen, daß das Kapital der Auslagen nichts sehr Beunruhigendes hat. Der Wunsch des Komites, das sich bereits mit dem nöthigen Kalk, Chlor und Schwefelsäure versehen hat, geht dahin, daß dies Grundstück sobald als möglich eröffnet werden könne, denn man hat die Bemerkung gemacht, daß der Preuße, kaum verstorben, gebieterisch nach Beerdigung verlangt. Das ist übrigens eine ganz zu entschuldigende Neigung, und ist es nicht unsere Pflicht, unsere Feinde, selbst mit ihren Fehlern zu lieben? Folglich appelliren wir hiermit an den Geschmack aller französischen oder fremden Künstler, welche uns die Skizze eines Grabdenkmals und des Gitters, welches dasselbe umgeben soll, einsenden wollten. Für die Beifügung eines möglichst genau abgefaßten Kostenüberschlages würden wir denselben besonders verbunden sein. Wir wollen kein prunkendes Denkmal. Nein, ein einfaches, aber dauerndes; keine vergoldeten Stäbe, noch nichtssagende Ornamente. — nur das Comfortable! Ohne übrigens den Intentionen der Künstler vorgreifen zu wollen, erlauben wir uns, ihnen zu empfehlen, hie und da im Gitter einige zierliche Arabesken mit der hübschen preußischen Pickelhaube anbringen zu wollen. Auch mögen sie vermeiden, in die Umgebung des Friedhofes Kneipen oder Balletablissements zu verlegen, die unserem Werke den Ernst rauben würden, den wir ihm zu geben beabsichtigen. Einige Kaffeehäuser werden genügen. Noch ein Wort. Es wäre uns lieb, wenn am Eingange zum Monument eine Art Wartesaal für die (Leichen-) Sendungen der Departements sich befände; jedes neue Kolli würde dort sich in die Reihe ordnen und nach Maßgabe der Vorrückung zur Beerdigung kommen. — Nachschrift 1. Die Projekte sind versiegelt, anonym doch mit einer Devise versehen, einzusenden. — Nachschrift 2. Es würde von gutem Geschmacke sein, zu den Devisen nur Gedanken von einem gewissen Ernst zu wählen und sorgfältig alle Späße zu vermeiden, zu denen natürlich das Wort „Prussien" auffordern könnte. („Prussien" bezeichnet nämlich im pariser Rothwälsch einen unnennbaren Körpertheil, und es hat dieses Wortspiel während des jetzigen Krieges schon zu Myriaden von Witzen herhalten müssen.) — Nachschrift 3. Wir bitten die Herren Offiziere der preußischen Armee zu bemerken, daß wir alle Anstrengungen machen werden, um ihr Vertrauen zu verdienen, indem wir betheuern, daß wir sie als treue Sklaven der Hierarchie, „unter sich" begraben werden Die gemeinen Soldaten kommen abseit; es muß Jedermann den ihm gebührenden Platz finden können. — Nachschrift 4. Wir machen uns anheischig, dem Zessionair des nöthigen Grund und Bodens denselben nach 5 oder 6 Jahren zurückzuerstatten, ohne von ihm eine Regulirung bezüglich des erhöhten Werthes zu verlangen, welcher dem Grundstücke vom Standpunkte der Landwirthschaft durch eine so große Zahl Preußen nothwendig erwachsen muß. Wir sprechen nicht einmal vom Handel mit Fischköder, der aus diesem erhöhten Werthe folgen muß und die Angelfischer anzuspornen nicht verfehlen wird."

Gramonts Flucht.

Der „Globe" giebt folgende etwas romanhafte, aber, wie er glaubt vollkommen zuverlässige Darstellung von den Abenteuern, welche dem ehemaligen französischen Minister des Auswärtigen, Gramont, bei seiner Entweichung aus Frankreich begegnet sind. Der Herzog hörte von der Kapitulation des Kaisers einen Tag früher, als die Nachricht in Paris veröffentlicht wurde. Er sah ein, daß er entfliehen müsse da sich ohne Zweifel die Wuth des Volkes gegen die Minister als die Urheber des Krieges wenden würde. Also begab er sich zu seinen Banquiers, um sich mit Geld und Werthpapieren zu versehen, erfuhr aber, daß der Geschäftstheilhaber, welcher seine Geschäfte besorgte, auf dem Lande war. Der Herzog folgte demselben und fand ihn damit beschäftigt, seine Werthsachen im Garten zu vergraben. Beide kehrten nach Paris zurück, und der Herzog nahm das Gewünschte in Empfang Am anderen Tage wurde die Unglücksnachricht veröffentlicht, und der Minister entfloh Er schickte einen Diener in seinem Wagen fort und entschlüpfte selbst durch eine Nebenthür aus dem Palais. Die Menge verfolgte den Wagen, fand aber natürlich nicht was sie suchte, und der Herzog gelangte glücklich nach Calais. Bei seiner Ankunft daselbst aber entstand eine neue Schwierigkeit. Er konnte das Land nicht verlassen, ohne seinen Paß vorzuzeigen; es war einleuchtend, daß man solcher Gestalt seine Identität entdecken würde, und er lief die größte Gefahr, nach Paris zurückgebracht zu werden, diesmal ohne Hoffnung auf Entrinnen. Indeß mußte der Versuch gemacht werden. Er zeigte seinen Paß dem Beamten und erhielt zu seiner großen Erleichterung die Erlaubniß, an Bord zu gehen. Sofort begab er sich in die Kajüte und schützte ernstliches Unwohlsein vor, um besser der Beobachtung zu entgehen. Nach wenigen Augenblicken indeß fühlte er eine ominöse Berührung an der Schulter und sah sich um, in der Ueberzeugung, daß er schon ein Gefangener sei. Vor ihm aber stand nur der Paßbeamte und sagte: „Als Sie noch im Amte waren, gaben Sie meinem Sohne eine Stelle. Zum Danke dafür habe ich Sie heute durchpassiren lassen und Ihnen damit aller Wahrscheinlichkeit nach das Leben gerettet." Damit entfernte sich der Beamte, und der Herzog von Gramont kam unangefochten nach Dover.

Der Todtenschmaus.

Aus baierisch Schwaben erzählt der „Nürnb. Anz.": Der brave Bürgermeister Teufele von Rechtis, Bezirksamt Kempten, saß am vergangenen Donnerstag mit zahlreichen Leidtragenden beim Leichenschmaus in seinem Hause. Festlich waren die Tische gedeckt, und duftender Schweinebraten dampfte zur Stubendecke empor, während Töpfe schäumenden Bieres die Runde durch die schwarzbeflorte Gesellschaft machten, welche eben anfing, die ernsten Kirchen- und Trauergesichter abzulegen und hier und da ein weniger ernstes Wort in die allgemeine, anfänglich sehr gemessene Unterhaltung zu werfen. Allein der gute Bürgermeister blieb stumm und in sich gekehrt, sein Herz war trübe und schwer. War doch, so las er in den baierischen Verlustlisten, ihm ein theuerer Sohn, der Joseph, dem Schlachttage von Sedan zum Opfer gefallen, ein Sohn, den er brav erzogen hatte und der, obgleich ein Musiker von Beruf, sich nie zu den dieser Zunft eigenen tollen Sprüngen verleiten ließ Er war so ein munterer, herzensguter Junge, den alle lieb hatten und besonders seine Kollegen, die auch, wie benachbarte Schullehrer, zahlreich erschienen waren, den Trauergottesdienst und das feierliche requiem aeternam da ei Domine in der Pfarrkirche, sowie die fette Leichenschmaußerei zu verherrlichen. Wer aber beschreibt Schreck und Erstaunen der würdigen Gesellschaft, als sich plötzlich die Thüre aufthat und der Todtgeglaubte mitten unter ihnen stand, blaß zwar und mit verdächtigem Blicke auf die dampfenden Schüsseln hinschielend, aber dennoch ein Mensch von Fleisch und Bein, der als todt beweinte, theure Joseph. Der biedere Vertreter des Ortes war vor freudigem Schreck einem Schlaganfalle nahe, lag aber, durch einen Schluck kräftigen Bieres erstarkt, bald in den Armen seines geliebten Sohnes, des jungen Teufele. Das Geheimniß löste sich stracks. Bei Sedan zurückgedrängt, fiel der junge Soldat in eine tiefe Kiesgrube und erhielt bedeutende Quetschungen. Von seinem Regimente abgeschnitten, wurde er von demselben auf die Verlustliste gesetzt, und später als kriegsuntauglich entlassen, kehrte er gerade zur rechten Zeit in seine Heimath zurück, um an seinem Leichenschmaus theilzunehmen, den er auch nach so langer Bekanntschaft mit dem Hungertuche tüchtig ausbentete. Die Sonne machte ein bedenkliches Gesicht, als sie des Morgens zu den Fenstern hereinlugte; ein lustigeres Convivium hatte Rechtis vorher nie gesehen.

Angenehme Gefangenschaft.

Kassel, 30. Sept. Dem Kaiser Napoleon scheint es von Tag zu Tag besser auf der anmuthigen Wilhelmshöhe zu gefallen. Jeden Tag macht er entweder eine Spazierfahrt oder einen Spaziergang. Die erstere in der auf der Anordnung des Königs ihm zur beliebigen Verfügung aus Berlin gesandten Leibequipage, bestehend aus einem leichten von vier schwarzen Pferden bespannten Wagen, auf dessen hinterem Sitz zwei königliche Lakaien Platz nehmen, und welchem ein königlicher Vorreiter vorausreitet. Wenn er ausfährt, begleiten ihn gewöhnlich drei Herren, wenn er ausgeht, acht bis zehn Herren seines Gefolges, welches seit etwa vierzehn Tagen überall in Zivilkleidung erscheint. Sobald sich der Kaiser in der Nähe der von einem Offizier befehligten Hauptwache zeigt, präsentirt diese das Gewehr und der Tambour schlägt Generalmarsch. Der Kaiser liebt vorzüglich Spaziergänge in einsamen Waldpartien, und äußert öfters seinem Gefolge seine Bewunderung über die herrlich romantische Waldgegend, welche jetzt im Herbstschmucke bei heiterem Wetter einen überaus malerischen Anblick gewährt. — Es begleiten den Kaiser bei seinen Spaziergängen meist ein Polizeikommissar, der Feldwebel der Schweizer-Leibgarde in der Löwenburg und der Stationsgensd'arm des nächsten Dorfes Wahlershausen, aber nicht, wie man ziemlich allgemein glaubt, zum Zwecke seiner Bewachung, sondern nur um die von ihm zu nehmenden Wege von etwaigem zudringlichen Andrang neugieriger Personen frei zu halten, da er sich nicht nur auf Wilhelmshöhe, sondern auch in weiter Umgegend nach Belieben frei bewegen kann. Der Kaiser nimmt den lebhaftesten Antheil an Allem, was den Krieg in Frankreich und insbesondere den Zustand in dessen Hauptstadt anbetrifft und läßt sich darüber durch seine Adjutanten und Sekretäre umfassenden Bericht erstatten. Sobald er von seinen Spaziergängen oder Fahrten in die von ihm bewohnten prächtig ausgestatteten Gemächer des Schlosses zurückgekehrt ist, erkundigt er sich angelegentlichst, ob inzwischen neue telegraphische Depeschen angelangt sind, welche mittelst der von der Bahnstation „Wilhelmshöhe" nach dem 3/8 Stunde entfernten Schlosse angelegten und an den Lindenbäumen der wilhelmshöher Allee befestigten Drahtleitung rasch befördert werden.

Des deutschen Dichters letzte Bitte.

Eine Auswahl aus dem poetischen Nachlasse von Max Schneckenburger, dem Sänger der „Wacht am Rhein", wird demnächst im Metzlerschen Verlage in Stuttgart erscheinen. Wir lassen nachstehend ein Lied aus diesem Nachlaß folgen:

Letzte Bitte.

Wenn ich einmal sterben werde
Weit von meinem Vaterland,
Legt mich nicht in fremde Erde,
Bringt mich nach dem heim'schen Strand,
Meines Herzens Flamme lodert
Einzig dir, Germania,
Drum, wenn einst mein Leib vermodert,
Sei mein Staub den Vätern nah.

Wenn die Nebel dann zergehen
Ob dem heil'gen deutschen Reich,
Laß, o Gott, ihn auferstehen,
Meinen Schatten still und bleich:
Daß er seinen Blick erlabe
An dem herrlichen Gesicht,
Ruhig wiederkehr' zu Grabe,
Harrend auf das Weltgericht.

Max Schneckenburger.

sein. Heute früh mache ich noch einen Orientirungsgang gegen Kehl. In meinem nächsten Briefe Weiteres. — Ueber den Hergang bei der Kapitulation erfahre ich Folgendes: Dienstag Abend ½6 Uhr wurde die weiße Fahne ausgesteckt und schickte General Uhrich die Nachricht heraus, er sei bereit, zu unterhandeln. Darauf hin begaben sich der Großherzog von Baden, General v. Werder und Oberstlieuten. v. Leszczynski in die dritte Parallele, in das Blockhaus des badischen Obersts von Bayer vom 4. Infanterieregiment, und warteten dort auf Uhrich. Dieser aber war mittlerweile herausgefahren nach Mundolsheim, und so verfehlten sich die Heerführer. Erst spät trafen sie sich in einem Zelte bei Königshofen. Dort ist die Kapitulation abgeschlossen worden. Nachts 2 Uhr war man mit den Unterhandlungen fertig, die zwischen Oberstlieutenant v. Lesczinski einer- und Oberst Ducasse und Oberstlieutenant Maugin andererseits geführt wurden. Die Bedingungen sind die von Sedan. General Uhrich soll bei der Unterzeichnung geweint haben. Daß er verwundet ist, wie man im Lager erzählt, ist unwahr. Gestern Abend wurde ein badischer Grenadier von einem Zuaven erstochen. Der letztere wurde sofort füsilirt.

Nach den Angaben des in **Straßburg** erscheinenden „Niederrheinischen Courier“ betrug die Zahl der auf der Mairie täglich angemeldeten tödtlichen Verwundungen aus dem Bürgerstande etwa 8 bis 12; der Gesammtverlust dieser Kategorie soll 4 bis 500 Personen betragen. Darunter befindet sich jedes Lebensalter vertreten. Aus der Angabe des Standes der Opfer ergiebt sich, daß der wohlhabende Theil der Bevölkerung beinahe vollständig ausgewandert war. Genauere Angaben sind abzuwarten, da die tägliche Durchschnittszahl der Verwundeten jedenfalls eine sehr verschiedene gewesen ist.

In **Straßburg** wurde am Abend des 28. ein badischer Soldat am Thorposten von einem französischen Unteroffizier erstochen. Der Mörder wurde sofort erschossen. Ein anderer wurde leicht verwundet, der Thäter ist in der Dunkelheit entflohen. Die preußische Kommandantur hat folgende Verordnung anschlagen lassen:

Der Kriegs- und Belagerungszustand besteht noch fort. Vergehen und Verbrechen werden standrechtlich bestraft. Alle Waffen sind sofort an die preußische Kommandantur abzuliefern. Alle Zeitungen und Drucksachen bis auf Weiteres verboten. Alles Privateigenthum wird respektirt. Wirthshäuser um 9 Uhr zu schließen. Nach dieser Stunde muß jeder Zivilist eine Laterne tragen. Die Stadtbehörden haben Quartiere ohne Verpflegung für etwa 8000 Mann zu besorgen. Mertens.

Zum Befehlshaber der Festung Straßburg ist Ingenieur-General von Mertens, zum zweiten Kommandanten Oberstlieutenant Krauß (von der badischen Division) ernannt. Außer dem badischen Leib-Grenadier-Regiment ist auch ein Bataillon vom 6. Regiment eingerückt; dasselbe hält die Zitadelle besetzt. — Der Verkehr über den Rhein bei Kehl, wurde in den ersten Tagen nach der Uebergabe Straßburgs durch eine fliegende Brücke besorgt Bereits aber ist jetzt eine Pontonbrücke aufgeschlagen. Die Herstellung der Eisenbahnbrücke wird voraussichtlich kaum weniger als 14 Tage in Anspruch nehmen, obgleich alle Materialien dazu längst vorbereitet sind. Der Hauptgrund liegt in der Schwierigkeit, das abgesprengte kolossale Stück der Eisenbrücke, das eine sehr ungeschickte Lage hat, zu beseitigen Die Arbeiten sind unverzüglich in Angriff genommen worden.

Nach dem Falle von Straßburg wird die **gänzliche Besetzung des Elsaß** wohl bald vollzogen sein. Dazu dürfte aber nicht die ganze Belagerungsarmee von Straßburg verwandt werden, sondern zum Theil Reservetruppen. Ein **mobiles Reservecorps** wird, wie der „Staatsanz.“ meldet, jetzt bei Freiburg in Baden unter dem Namen „4. **Reserve-Division**“ gebildet; und nach dem „Frankf. Journ.“ hat die Tête der 4. ostpreußischen Reserve-Division bei **Neuenburg** den Rhein überschritten, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, denn die Franctireurs verschwanden nach einigen unnützen Schüssen. Bis zum 2. Oktober Abends sollte die Ueberführung der Division beendet sein. Die **Belagerungsarmee** aber marschirt zum Theil nach Süden, wie man schon das Telegramm unserer Morgenztg. aus Bern, das, wie uns nachträglich telegraphirt wird, französischen Ursprunges ist, erkennen läßt. Außerdem meldet die „Elberf. Ztg.“, daß General **Vogel von Falckenstein** mit dem größten Theile der an den Küsten und bei Straßburg zu entbehrenden Truppen von Mühlhausen und Belfort aus nach dem südlichen Frankreich zu operiren wird; jedenfalls würde dann die Belagerungsarmee von Straßburg ihm unterstellt werden. Zunächst sind Kolmar, Schlettstadt, Breisach, Mühlhausen, Belfort zu besetzen, dann wird man sich wohl die neue Armee bei Lyon, von welcher die Franzosen soviel Geschrei machen, einmal in der Nähe ansehen wollen.

General Uhrich hat an die Einwohner von **Straßburg** folgende Proklamation gerichtet:

Einwohner von Straßburg! Da ich heute erkannt habe, daß die Vertheidigung des Platzes von Straßburg nicht mehr möglich ist, und da der Vertheidigungsrath einstimmig meine Ansicht theilte, habe ich zu der traurigen Nothwendigkeit Zuflucht nehmen müssen, in Unterhandlungen mit dem General-Kommandanten der Belagerungsarmee einzugehen. Euere mannhafte Haltung während dieser langen Tage schmerzlicher Prüfungen hat mir erlaubt, den Fall Euerer Stadt so viel wie möglich zu verzögern; die bürgerliche Ehre, die militärische Ehre sind unversehrt, Dank Euch! Dank auch Ihnen, Präfekt des Niederrheins und Stadtvorstände, die Sie durch Ihre Thatkraft und durch Ihre Einigkeit mir eine so kostbare Mitwirkung geleistet, die Sie der unglücklichen Bevölkerung zu Hilfe zu kommen und ihre Anhänglichkeit an unser gemeinschaftliches Vaterland hoch aufrecht zu halten gewußt haben. Dank Euch, Militärchefs und Soldaten! Besonders Ihnen, Mitglieder meines Vertheidigungsrathes, die Sie immer so einverstanden, so energisch, so ergeben dem großen Berufe waren, den wir zu vollbringen hatten; die Sie mich unterstützt haben in den Augenblicken des Zauderns, Folge der schweren Verantwortlichkeit, welche auf mir lastete, und des Anblickes der öffentlichen Unglücke, die mich umgaben. Dank Euch, Vertreter unserer See-Armee, die Ihr Eure kleine Anzahl habet vergessen machen durch die Kraft Eures Wirkens. Dank Euch endlich, Kinder des Elsasses, Euch Mobilnationalgardisten, Euch Freischützen und Freikompagnie, und auch Euch, Artilleristen der Nationalgarde, die Ihr so edel den Bluttribut unserer großen Sache gezollt habet, welche heute verloren ist, und Euch, Ihr Zollwächter, die Ihr auch Beweise von Muth und Ergebenheit gegeben habet. Den nämlichen Dank schulde ich der Intendanz für den Eifer, womit sie den Erfordernissen einer schwierigen Lage Genüge zu leisten wußte, sowohl hinsichtlich des Dienstes der Lebensmittel, wie hinsichtlich des Hospitaldienstes. Wo könnte ich hinreichende Ausdrücke finden, um zu sagen, wie sehr ich den Zivil- und Militärärzten erkenntlich bin, welche sich der Pflege unserer Verwundeten und unserer Kranken gewidmet haben, jenen edlen jungen Leuten der Medizinschule, welche mit so vieler Begeisterung den gefahrvollen Posten der Ambulanzen in den Vorwerken und an den Thoren angenommen haben? — Wie könnte ich den mildthätigen Personen, den geistlichen und öffentlichen Anstalten genug danken, welche ihre Häuser unsern Verwundeten geöffnet, welche ihnen eine so rührende Pflege gewidmet und viele dem Tode entrissen haben? Ich werde bis zu meinem letzten Tage die Erinnerung der beiden verflossenen Monate bewahren, und das Dank- und Bewunderungsgefühl, welches Ihr mir eingeflößt habet, wird nur mit meinem Leben erlöschen. Ihr Eurerseits, erinnert Euch ohne Bitterkeit Eures alten Generals, welcher sich so glücklich geschätzt hätte, Euch die Unglücke, die Leiden und Gefahren zu ersparen, die Euch getroffen, aber welcher sein Herz diesen Gefühlen verschließen mußte, um nur die Pflicht, das Vaterland vor Augen zu haben, welches seine Kinder betrauert. Drücken wir, wenn wir es können, die Augen zu über die traurige Gegenwart und wenden wir die Blicke auf die Zukunft; da werden wir die Stütze des Unglücklichen finden: die Hoffnung. Es lebe Frankreich für immer! Geschehen im Generalquartier, den 27. September 1870. Der Divisionsgeneral Oberkommandant der 6. Militärdivision, Uhrich.

Auch der Maire der Stadt hat eine Ansprache an die Einwohner gerichtet, welche also lautet:

Liebe Mitbürger! Nach einem heldenmüthigen Widerstand, welcher in den militairischen Annalen nur seltene Beispiele zählt, hat der würdige General, welcher den Platz von Straßburg kommandirt, im Einvernehmen mit seinem Vertheidigungsrath, mit dem Oberbefehlshaber der belagernden Armee eine Uebereinkunft für Uebergabe der Festung abgeschlossen. Den harten Nothwendigkeiten des Krieges nachgebend, hat der General diesen Entschluß fassen müssen, Angesichts zweier Breschen, der dräuenden Bevorstehung eines Sturmes, welcher unheilvoll für uns gewesen wäre, der unersetzlichen Verluste, welche die Garnison und ihre Chefs erlitten haben. Der Platz war nicht mehr haltbar; er ist in Unterhandlung für Kapitulation getreten. Sein Entschluß, der das Kriegsgesetz beseitigt, welches einen mit Sturm genommenen Platz den härtesten Behandlungen preisgiebt, bringt der Stadt Straßburg den Vortheil, daß sie keine Kriegssteuer zu bezahlen hat und daß sie milde behandelt wird. Um 11 Uhr wird die Garnison abziehen mit den militairischen Ehren und die deutsche Armee wird heute die Stadt besetzen. Ihr, die Ihr mit Geduld und Ergebung die Greuel des Bombardements ertragen habet, vermeidet jede feindselige Kundgebung gegen das Armeecorps, welches in unsere Mauern einrücken wird. Erinnert Euch, daß die geringste Angriffshandlung unsere Lage verschlimmern und schreckliche Repressalien auf die gesammte Bevölkerung ziehen würde. Das Kriegsgesetz sagt, daß jedes Haus, aus welchem ein Schuß gefeuert würde, geschleift und die Bewohner desselben niedergemacht werden sollen. Jeder möge sich dessen erinnern, und wenn sich unter Euch Leute befänden, welche vergessen könnten, was sie ihren Mitbürgern schulden, um ohnmächtige Widerstandsversuche zu sinnen, verhindert sie daran. Die Stunde des Widerstands ist vorüber. Fügen wir uns in das Unvermeidliche. Ihr, liebe Mitbürger, die Ihr während dieser langen Belagerung eine Geduld, eine Thatkraft entfaltet habt, welche die Geschichte bewundern wird, bleibet würdig Eurer selbst in dieser schmerzlichen Stunde. Ihr haltet das Loos Straßburgs und das Eurige in Euren Händen. Vergesset es nicht! Straßburg, den 28. September 1870.

Der Maire, Küß.

Deutschland.

Berlin, 4. Sept. Am 21. September, am Morgen nach seiner Verhaftung richtete **Johann Jacoby** an den Grafen **Bismarck** folgendes Schreiben:

„Sr. Exz. dem k. preußischen Staatsminister Grafen v. Bismarck, z. Z. im k. Hauptquartier. Exzellenz! Auf Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein sind Kaufmann Herbig und ich am 20. d. M. verhaftet und auf die Festung Lötzen gebracht worden, — Herbig, weil er „in einer öffentlichen Versammlung den Vorsitz geführt“ — ich, weil in „derselben Versammlung ich gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen gesprochen.“ Der das Vereins- und Versammlungsrecht betreffende Verfassungsartikel ist bei Erklärung des Kriegszustandes in unserer Provinz nicht außer Kraft gesetzt, — die erwähnte Versammlung dem Gesetze gemäß bei der Polizei angemeldet und bis zum Schlusse durch Polizeibeamte überwacht worden. Meine Rede, die durch die Zeitungen veröffentlicht ist, enthält nichts Strafbares, noch bin ich sonst irgend einer Schuld mir bewußt. Exzellenz! Obgleich allezeit ein entschiedener Gegner Ihrer Politik, habe ich doch das Vertrauen zu Ihnen als Menschen, daß — wenn anders es in Ihrer Macht steht — Sie nicht dulden werden, daß über schuldlose Männer, auf Grund des sogenannten Kriegsrechtes, eine durchaus willkürliche Strafe verhängt wird. Ew. Exzellenz ergebener Dr. **Johann Jacoby**.“

Die „Zukunft“, welche diesen Brief mittheilt, spricht die Vermuthung aus, daß derselbe nicht an seine Adresse gelangt ist, da, soviel ihr bekannt, eine Antwort darauf nicht erfolgt sei.

— Die „**amtlichen Nachrichten für das General-Gouvernement Elsaß**“ brachten am 27. v. M. nachstehenden bemerkenswerthen Appell an die Bevölkerung des General-Gouvernements:

„Nach den in den letzten Tagen im Hauptquartier gefaßten Entschließungen ist die Frage hinsichtlich des künftigen Looses der gegenwärtig zu dem Generalgouvernement Elsaß vereinigten Gebietstheile als entschieden anzusehen: Preußen und die mit ihm verbündeten Staaten werden unter allen Umständen darauf bestehen, diesen Landstrich als Schutzwehr gegen künftige französische Ueberfälle wieder mit Deutschland zu vereinigen. Die Bewohner desselben mögen ihre neue Lage, wenn nicht mit dem Herzen, so doch mit dem Verstande annehmen; wollen sie sich noch nicht ihrer Stammesgemeinschaft mit Deutschland erinnern, so mögen sie sich wenigstens durch ruhige Erwägung der thatsächlichen Verhältnisse die Einsicht verschaffen, daß sie durch ein ihre Kräfte nutzlos verzehrendes Widerstreben nur ihre eigenen Interessen schädigen können Sie haben in den Werken des Friedens und des Krieges Großes für Frankreich geleistet. Aber auch in Zukunft werden sie Glieder eines großen und mächtigen Staatskörpers bilden, der ihnen wenigstens den gleichen Spielraum zur Entwickelung und Verwerthung ihrer Stammesbegabung bieten, zugleich aber ihnen selbst die Ehre ihrer Leistungen in höherem Grade zugestehen wird, als es die von Paris beherrschte französische Zentralisation zu thun pflegte. Das neue Deutschland ist bereit, zu sühnen, was das alte am Elsaß verschuldet hat. Mögen die Elsässer dieser Gesinnung entgegenkommen lernen!“

— Das **Staats-Ministerium** trat heute zu einer Sitzung zusammen.

— In Gemäßheit des § 8 des Gesetzes vom 23. Dezember 1867, betreffend die Abhilfe des in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen herrschenden **Nothstandes** (Gesetz-Samml. Seite 1929), wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von den im § 1 dieses Gesetzes bezeichneten **Darlehnskassenscheinen** am 30. September d. J. ein Betrag von 2,212,243 Thlr. in Umlauf sich befunden hat.

— Als ein **Kuriosum** theilt die „Nordd. A. Z.“ nachstehende Protestation mit, die nachträglich von einer Anzahl zu Stettin in Gefangenschaft befindlicher französischen Offiziere gegen die Kapitulation von Sedan veröffentlicht wurde. Dies Dokument soll durch Vermittlung eines amerikanischen Arztes der „Pall Mall Gazette“ zur Veröffentlichung zugegangen sein, und lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

„Stettin, 4. September 1870.

„Auf Grund der in den fremdländischen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten und Aeußerungen über unser Verhalten, betheuern wir Unterzeichnete, Kriegsgefangene in Folge der Kapitulation von Sedan, mit der vollsten Energie ihrem Vaterlande ergebener Herzen, daß wir über jene Kapitulation durchaus in Unkenntniß gelassen wurden, und daß man uns nie über diese Angelegenheit befragt hat. Im andern Falle würden wir uns derselben mit allen Kräften widersetzt haben. Unsere Gefangenschaft ist eine Protestation gegen einen unerhörten Akt, der in der Weltgeschichte ohne Beispiel und dessen Verantwortlichkeit auf seinen Urhebern lasten wird.“

Folgen die Unterschriften, an der Spitze die Namen der Generale Lartigue und Ducasse.

Ob ein solcher Protest in der That von gefangenen Offizieren erhoben worden ist, will uns noch zweifelhaft erscheinen; vielleicht ist das englische Blatt mystifizirt worden. Sollte aber das Schriftstück in der That wider Vermuthen authentisch sein, dann bildet dasselbe gewiß einen seltsamen Beitrag zur Beurtheilung des Esprit de Corps im französischen Heere; einen Beitrag, der es begreiflich erscheinen läßt, daß nach jeder Widerwärtigkeit Insubordination und Unordnung unter den Franzosen in grellster Weise hervortreten. Wie kann man es den Soldaten verargen, wenn sie bei Sedan, neuestens bei Straßburg u. s. w. ihre Offiziere Verräther nannten, so bald Generale und Stabsoffiziere keinen Anstand nehmen, die Anordnungen ihrer Chefs in der oben geschilderten Weise zu kritisiren.

— Mittels k. Kabinetsordre vom 21. September ist bestimmt worden, daß das stellvertretende Generalkommando des 9. Armeecorps zum 1. Oktober d. J., der Stab der 9. Artilleriebrigade unmittelbar nach der Rückkehr aus dem Felde und der Stab der 8. Festungs-Inspektion zum 1. November d. J. nach **Altona** zu verlegen sind.

Bonn. Der **Revers**, welchen der Erzbischof von Köln den Professoren der hiesigen kath.-theol. Fakultät zur Unterschrift hat vorlegen lassen, lautet: „Ich Unterzeichneter erkläre hiermit, daß ich allen und jeden Beschlüssen des hochheiligen vatikanischen Konziliums, speziell dem am 18. Juli über den Primat und die **Unfehlbarkeit des Papstes**, aufrichtig und im Gehorsam des Glaubens zustimme, und verspreche zugleich, daß ich privat und in meinem öffentlichen Lehramte demselben treu folgen werde.“

Rastatt, 29. Septbr. Heute Nachmittag bald nach 4 Uhr trafen die **Straßburger Kriegsgefangenen** in der Stärke von etwa 17,000 Mann nebst zahlreichen Offizieren in der Festung Rastatt ein.

Oesterreich.

Wien, 3. Okt. Die heute ausgegebene „N. Fr. Pr.“ vernimmt, daß gestern großer Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers und unter Beiziehung mehrerer Prinzen stattfand. Gegenstand der Berathung waren Fragen der auswärtigen Politik, namentlich die aus Petersburg eingelaufenen Depeschen. In offiziellen Kreisen wird dieser Nachricht widersprochen. Die „Wiener Abendpost“ wird diese sowie anderweitige Nachrichten über russische Rüstungen heute Abend dementiren.

Einem Schreiben aus **Gratz** zufolge wird, wie die „Bresl. Ztg.“ mittheilt, in ganz Steiermark und Kärnthen der Friedensschluß oder der **Einzug der Deutschen in Paris** in großartiger Weise gefeiert werden. Zur Feier sollen auf allen Höhen große Feuer angezündet werden.

Prag, 3. Okt. Die deutsche Partei wird in der für Mittwoch anberaumten Landtagssitzung vom Oberstlandmarschall die Vornahme der Reichsrathswahlen begehren und im Fall der Abweisung in corpore den Landtagssaal verlassen.

Frankreich.

Paris, 25. September. Der Brüsseler „Independance“ ist eine mit der Ballonpost beförderte Korrespondenz vom vorstehenden Datum zugegangen, deren Verfasser ein eifriger Patriot ist. Wir entnehmen nach Abstreifung vielen Wortschwalles folgende Thatsachen:

„Man beschäftigt sich hier sehr mit den Batterien, welche der Feind zu Meudon und bei der „Laterne des Diogenes“ (bei St. Cloud) errichtet. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß diese Punkte nicht mit Erfolg von den Forts aus beschossen werden können; man könnte ihnen gegenüber höchstens neue Wälle aufführen. Es ist daher nicht unmöglich, daß man einen Versuch macht, jene Positionen wiederzunehmen, die man unglücklicher Weise dem Feinde überlassen hat, denn man ist der Ansicht, daß die deutsche Armee von dort aus einen entscheidenden Schlag gegen Paris unternehmen wird. (Der zurückgeschlagene Ausfall vom 30. September war nach jener Gegend gerichtet.) Auf innere Wirren, auf Diversionen gegen die Regierung der National-Vertheidigung hat der Feind nicht länger zu rechnen. Der Bericht des Herrn Jules Favre trägt viel dazu bei, die Eintracht der Parteien zu fördern. Die Kundgebungen, welche stattgefunden haben, mußten gegenüber der drohenden und selbst heftigen Reaktion der sehr aufgeregten Nationalgarde aufhören, in welche man in einem so ernsten Momente eine Spaltung hineinzutragen gesucht hatte. **Vermorel** wurde schwer gemißhandelt. Eine ähnliche Szene fand in den Büreaus der Zeitung **Blanqui's** statt, der wie am 15. Mai und bei der Affaire von la Villette seine Agenten aussendete, ohne selbst zu agiren. **Vermorel**, welcher mit seinen Freunden ausschließlich die Kundgebungen der letzten Tage geleitet hatte, schloß damit, daß er sich als Vertheidiger der Regierung erklärte; sein Einfluß ist übrigens derartig gesunken, daß sein Blatt, der „Courrier français“ aus Mangel an Lesern eingegangen ist. Was **Delescluze** betrifft, der das einzige radikale Blatt redigirt, welches wegen seiner Leserzahl einige Beachtung verdient, so hat er sich an keiner seiner Kundgebungen betheiligt, denen übrigens eine energische Proklamation des Gouverneurs General Trochu ein Ziel gesetzt hat. **Felix Pyat** machte der Regierung auch einige Opposition in einem Blatte fast ohne Leser, dem „Combat“; aber einige Bemerkungen **Viktor Hugo's**, welcher den gegenwärtigen Machthabern sehr ergeben ist, ohne alle ihre Handlungen zu billigen, brachten ihn auf bessere Gedanken. **Jules Favre** ist nach seiner Rückkehr aus dem preußischen Hauptquartier von den in Paris anwesenden Mitgliedern des diplomatischen Corps lebhaft beglückwünscht worden. Der patriotische Eifer der Pariser ist fortwährend ein sehr großer; überall forscht man nach preußischen Spionen, die meist jedoch nicht aufzufinden sind; mit förmlicher Tyrannei verbietet man Lichter an den Fenstern zu zeigen, weil man darin Signale erblickt. In den Häusern und an den Familien der Stadtsergeanten werden fortwährend Gewaltthätigkeiten verübt, während diese auf den Wällen Dienste thun; General Trochu hat einen besonderen Tagesbefehl, um sie zu schützen, erlassen. Diese an den alten Imperialisten oder an den Demagogen verübten Gewaltthätigkeiten wenden übrigens keineswegs ihre Spitze gegen die gegenwärtige Regierung. **Marc Dufraisse** ist zum Präfekten der Rhone-Mündungen, an Stelle des Herrn Esquiros, ernannt worden. **Louis Blanc** ist aufgefordert worden, sich in einer offiziösen Mission nach England zu begeben, ohne daß man recht weiß, wie er dies anfangen soll. Die Ballonpost wird so oft befördert, als es angeht und nimmt Briefe an, für die ein bestimmtes Gewicht und ein fester Tarif aufgesetzt sind.“

Ein anderer mit derselben Post vom 25. abgegangener Brief eines pariser Nationalgardisten, welcher der „Independance“ zugegangen ist, wimmelt von todesmuthigen Prahlereien.

„Paris, heißt es darin, ist Eine Armee; es giebt hier keinen Bürger, keinen Arbeiter mehr, sondern nur noch 390,000 Nationalgardisten nebst 150,000 Mobilen. Jeder grüßt den Anderen mit den Worten: „Vaincre ou mourir!“ Das ist herrlich! Trochu ist bewunderungswürdig durch seinen Menschenverstand; daher ist ein Wort von ihm Befehl; kein Widersacher, jeder hat ein Gewehr und ist gelehrig. Jedermann ist froh .... Du wirst von den kleinen Mitrailleusen viel gehört haben, die 3000 Mann in jeder Minute und auf 2000 Meter Entfernung niederstreckten. Und dann die Torpedos, wenn die Preußen über die Forts hinaus kommen. Wir werden schöne Arbeit machen. „Vive la République!“

Es ist in Paris folgender Erlaß angeschlagen worden:

„Jedem Schankwirth, der überführt ist, einem Betrunkenen, er sei bewaffnet oder nicht, unentgeltlich oder vermittelst Zahlung zu trinken gegeben zu haben, wird das Geschäft sofort geschlossen, abgesehen von den gerichtlichen Verfolgungen, die gegen ihn den Gesetzen gemäß eingeleitet werden können. Der Polizeipräfekt v. **Keratry**.“

Paris, 27. Sept. Das offizielle Journal bringt einige Stücke aus den geheimen Papieren und der **Privat-Korrespondenz des Kaisers**, welche die republikanische Regierung der Oeffentlichkeit übergiebt und wovon die erste Lieferung erschienen ist. Es findet sich darunter ein Brief des Banquiers Jecker an den Herrn Conti, Kabinetschef des Kaisers, woraus deutlich hervorgeht, daß die leitenden Personen des Hofes ihre Privatinteressen bei der mexikanischen Expedition im Spiele hatten, wie das die Opposition immer behauptet hat. Jecker schreibt unter Anderem an Conti:

(Fortsetzung in der Beilage.)

Sie haben gewiß genug von meinem Geschäfte mit den Bons reden gehört, um es einigermaßen zu kennen. Nun wohl, ich finde, daß die Regierung dasselbe mit zu viel Gleichgiltigkeit betrachtet und daß sie, wenn sie nicht aufmerkt, leicht verdrießliche Folgen für den Kaiser herbeiführen könnte. Sie wissen ohne Zweifel nicht, daß ich in diesem Geschäfte den Hrn. Herzog von Morny als Associé hatte, welcher die Verpflichtung eingegangen war, gegen 30 Proz. des Gewinns aus diesem Geschäfte, dasselbe von der mexikanischen Regierung respektiren und zahlen zu lassen, wie es von Anfang an abgemacht war. Es giebt darüber eine ausgedehnte Korrespondenz mit seinem Agenten, Hrn. de Marpon.

Jecker beklagt sich, daß mit dem Tode Mornys die Unterstützung, welche die Regierung ihm bis dahin ausgiebig geleistet, aufgehört habe. Unter den Briefen und Konzepten, welche Napoleon seinem Kabinetschef diktirt hat, befindet sich das folgende:

„Wenn Frankreich sich dreist auf den Boden der Nationalitäten stellt, so muß sogleich festgestellt werden, daß eine belgische Nationalität nicht existirt, und diesen wesentlichen Punkt mit Frankreich fixiren. Wenn das Kabinet von Berlin andererseits geneigt ist, mit Frankreich auf die Abmachungen einzugehen, welche mit ihm zu treffen Frankreich genehm sein könnte, so wäre da ein Anlaß, um über einen geheimen Akt zu unterhandeln, der für beide Theile bindend wäre. Ohne behaupten zu wollen, daß solcher Akt eine durchaus sichere Garantie wäre, hätte er den doppelten Vortheil, Preußen zu kompromittiren und für dasselbe ein Pfand der Aufrichtigkeit der Politik oder der Absichten des Kaisers zu sein. Man muß sich nicht verhehlen, wenn man den Charakter des Königs von Preußen und seines ersten Ministers kennt, daß die letzten diplomatischen Zwischenfälle, so wie die gegenwärtige Disposition der öffentlichen Gesinnung in Frankreich sie in der Ueberzeugung bestärkt haben müssen, daß wir nicht darauf verzichtet haben, die Rheingrenze wieder zu verlangen. — Um sicher zu sein, ein Zutrauen zu finden, welches nöthig ist zur Erhaltung eines intimen Verständnisses, müssen wir uns bemühen, die Befürchtungen zu zerstreuen welche diese Eventualität dort immer unterhalten hat, Befürchtungen, die durch unsere letzten Mittheilungen wieder erweckt worden sind. Dieser Erfolg kann nicht durch Worte erreicht werden, es ist ein Akt nöthig und ein solcher, der darin bestände, das endliche Schicksal von Belgien im Einverständnisse mit Preußen zu regeln, indem man zu Berlin bewiese, daß der Kaiser die für Frankreich seit den Ereignissen, deren Schauplatz Deutschland war, nöthige Vergrößerung entschieden anderswo als am Rheine suche, würde uns wenigstens eine relative Sicherheit geben, daß die preußische Regierung unserer Vergrößerung im Norden kein Hinderniß entgegensetzen werde."

Das Schriftstück bestätigt einfach das so vielfach geleugnete Bestehen der napoleonischen Absichten auf die Eroberung Belgiens und Alles, was von preußischer Seite darüber gesagt worden ist. Der Inhalt und ganz besonders auch der Styl läßt einen Zweifel an dem Urheber desselben nicht zu. Rouher soll in Folge dieser Enthüllungen verhaftet worden sein. Seine Reise ins Hauptquartier nach Chalons und der in Aussicht genommene Staatsstreich sollen damit zusammenhängen.

Tours, 30. Sept. Girardin läßt sich jetzt im „Constit." vernehmen. Er sagt:

„Frankreich, wird siegen, wenn es sich selbst mit seinem Heile befaßt. Die Regierung der National-Vertheidigung mag Armeen bilden, welche dem Feinde den Rückzug abschneiden; muß sie nicht auch noch die Gewehre kaufen, die Munition und was sonst noch fehlt, und hat sie nicht auch mit der Politik genug zu thun? Es ist dringend nöthig, daß die lebendigen Kräfte des Landes endlich erscheinen. Man spricht viel von diesen lebendigen, aber wo sind sie?"

Mit den „lebendigen Kräften" will Hr. v. Girardin zwei Heere gebildet wissen, von denen das eine Paris, das andere Metz entsetzen soll. Diese beiden Heere sollen in zwei verschanzten Lagern gesammelt werden, von denen das eine bei Lyon „Deutschland bedrohen", das andere an der Loire, vor Bourges und Blois, Tour schützen und Paris befreien soll. Alle Nahrungsmittel Frankreichs sollen hinter der Loire und Rhone aufgespeichert werden, damit die Preußen verhungern müssen. Paris wird sich bis zum Dezember halten, dann kommt der Winterregen und alle Preußen gehen zu Grunde, denn es verregnen ihnen die Hilfsquellen; Brod, Munition, Alles geht ihnen aus, und: wenn ihr Brod und Fleisch, Patronen, Kugeln und Bomben fehlen, was wird dann die preußische Armee mit ihren Stahlkanonen und Magen, jene so leer wie diese, anfangen?" Girardin giebt mit dem Allen die Ansichten zum Besten, die sich ihm auf einer „freien Inspektion durch verschiedene Provinzen" aufgedrängt haben! — Der Rest des „Constit." ist Siegesnachrichten aller Art gewidmet, wie folgende:

„Ein Bewohner von Pontoise theilt dem „Independant de l'Oise" mit, was wir unter Vorbehalt, doch unter dem Wunsche, daß es sich bestätigen möge, mittheilen, daß am 29. Sept. die Kalkbrüche in der Umgegend des Mont-Valerien, die in Rücksicht auf die Preußen unterminirt wurden, auf einer weiten Fläche in die Luft geflogen und mehr als 100,000 Preußen dabei ums Leben gekommen sind." (Es ereignet sich dies schon zum zweiten Male.)

Ferner stellt der „Constit." folgende Berechnung auf:

„Man schätzt auf 10 bis 12,000 die Zahl der Feinde, die täglich von unseren Freischützencorps erlegt werden, das macht 300,000 jeden Monat. Wohl verstanden, sie machen keine Gefangenen, da sie wissen, was ihnen bevorsteht, wenn sie gefaßt werden; weil Preußen so schmutzig ist, sie nicht als Soldaten anzuerkennen, so erschießen sie ihrerseits jeden Preußen, der in ihre Hände fällt."

Da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß die Regierung die Hrn. v. Cathelineau gegebene Ermächtigung zur Errichtung einer Freischaar in der Vendée zurückgenommen hätte, so hat Cremieux an die Präfekten der Maine, Loire und der unteren Loire folgendes Schreiben gerichtet:

Meine lieben Präfekte! Lassen Sie den Herrn v. Cathelineau, Stofflet und Quertau die Mission, die sie sich gegeben und die wir gut geheißen haben. Es handelt sich augenblicklich nur darum, die Preußen zu bekriegen; lassen wir alle Meinungen um das eine Ziel sich vereinigen, unter der Fahne Frankreichs unseren Boden zu befreien. Die Namen der Vendeer sind heute nur noch eine Erinnerung aus unserer Geschichte und Sie und unsere lieben republikanischen Freunde begreifen gewiß die Kluft, welche den vermeintlichen Erben des göttlichen Thrones und unsere schöne Fahne der Revolution trennt. Treten Sie aber nicht den Vendeern von 1870 entgegen. Mögen unsere Mitbürger sich einigen; marschiren wir zusammen unter unseren nationalen Farben: nehmen wir keinen Anstoß daran, daß französische Katholiken die heilige Jungfrau anflehen, während freidenkende Franzosen die heilige Freiheit anrufen. Cremieux.

Aus **Lyon**, 28. Sept., berichtet man der „Independance", daß an jenem Tage Arbeiterhaufen mit acht bis zehn rothen Fahnen versehen vor das Stadthaus gezogen seien und Erhöhung der Tagelöhne gefordert hätten. Als der Maire Henon ihnen auseinandersetzte, daß die Stadt augenblicklich nicht in der Lage sei, ihre Forderungen zu bewilligen, fiel ihm plötzlich ein Mitglied eines der zahlreichen sozialistischen Komites, ein Hr. Lentillon, ins Wort, und rief, die Lohnfrage sei Nebensache; Hauptsache sei, daß die Leiter des Volkes zu gemäßigt seien und daß die Reaktion ihr Haupt erhebe. Plötzlich ertönte ein Signal, die Masse bemächtigte sich des Stadthauses, trieb den Munizipalrath hinaus, verhaftete den Maire Henon, den Präfekten Challemel Lacour und den Divisionsgeneral, ernannte ein Komite des öffentlichen Wohls, das blos aus Sozialisten besteht und ernannte den General Cluseret zum Chef der Nationalvertheidigung in der Stadt Lyon. Als sich die Nachricht von diesen Vorgängen in der Stadt verbreitete, griff die Nationalgarde zu den Waffen, marschirte vor das Stadthaus, setzte nach einigem Widerstande den General Cluseret nebst seiner Sippschaft ab und verhaftete sie. — Der frühere Unterpräfekt in Aix, Delpech, ist an Abadiés Stelle zum Präfekten der Rhonemündungen ernannt worden.

Ueber **Nizza** ist seit dem 25. Septbr. der Belagerungszustand verhängt, weil man die italienischen Sympathien der Einwohner fürchtet. Einige Tausend Mann französischer Truppen sind aus Antibes daselbst eingetroffen. Bei der Wahl ihrer Offiziere schon hatte die Nationalgarde alle Franzosen und Franzosenfreunde ausgeschlossen. Als aber bei den Vorbereitungen zur Wahl des Gemeinderaths, welche am 25. erfolgen sollte, ebenfalls alle Franzosen und Franzosenfreunde von der Kandidatenliste gestrichen und in der Vorversammlnng keiner von den französischen Rednern zugelassen worden war, da wurde die Nationalgarde entwaffnet und der Belagerungszustand verhängt. Man hofft in Nizza auf Garibaldi's Hilfe.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 5. Oktober.

— Der Premierlieutenant v. Zedtwitz vom 72. Infant.-Regiment (4. Thüring. Regt.), ein Anverwandter des hiesigen Premierlieutenant und Adjutanten bei der 19. stellvertretenden Inf.-Brigade, Hrn. v. Zedtwitz, hat das eiserne Kreuz erhalten. Derselbe wurde in der Schlacht bei Gravelotte verwundet, lag bisher im Lazareth zu Gorze und wird gegenwärtig in Berlin von Langenbeck behandelt. — Der Wachtmeister Anton Springer aus Reisen, bei der 1. Esk. des kurmärkischen Dragoner-Reg. Nr. 14, berichtet seinem Vater, dem Rektor Springer in Reisen, daß er das eiserne Kreuz erhalten habe. Demselben Bericht zufolge hat auch der Sergeant Tietze aus Reisen, von demselben Regiment, das eiserne Kreuz erhalten.

— **Eine stürmische Wahl.** Am 29. und 30. September d. J. fand auf dem Rathhause die alljährliche Wahl der Abgeordneten der Bäcker und Fleischer zur Vertheilung der Gewerbsteuer statt. Die Bäcker wählten ordnungsmäßig 5 Abgeordnete und 5 Stellvertreter. Bei der Wahl der Fleischer jedoch platzten die in unserer Stadt vertretenen Nationalitäten in dem Maße auf einander, und entstand ein solcher Tumult daß seitens des Stadtraths, unter dessen Vorsitz die Wahl stattfinden sollte, der Termin aufgehoben werden mußte. Es ist nun, wie verlautet, ein neuer Termin auf den 14. Oktober, und zwar 8 Uhr Morgens, anberaumt worden, während der frühere 3 Uhr Nachmittags stattfand. Hoffentlich werden sich in so früher Tagesstunde die Gemüther noch nicht in so erregter Stimmung, als am Nachmittage befinden! Am 7. Oktober haben die Restaurateure, Schänker rc., sowie die Kaufleute Litt A. 2. ihre Abgeordneten und Stellvertreter zu wählen.

— **Nach einer Bekanntmachung** des Generalpostamts können von jetzt ab Packete mit und ohne Werthangabe, sowie Geldsendungen in Packetform nach England wiederum wie früher auf dem Wege über Hamburg befördert werden. Briefpostsendungen nach Portugal können auf ausdrückliches Verlangen der Absender auch auf dem Wege über England (Southampton) spedirt werden. Die Weiterbeförderung von Southampton findet jeden Sonnabend mit den zwischen Southampton und Alexandrien koursirenden Dampfschiffen der „Peninsular and Oriental Company" statt, welche in Lissabon anlegen.

— **Bei der hiesigen Provinzialbank** hat sich nach dem letzten Monatsausweise vom 30. Sept. d J. der Notenumlauf seit dem 31. Aug. um 25,010 Thlr. vermindert, während sich die Depositen um 3000 Thlr. vermehrt haben. Der Baarbestand hat um 7880 Thlr. abgenommen, die Wechselbestände haben sich um 6860 Thlr. vermehrt, die Lombardbestände dagegen um 3880 Thlr. vermindert.

— **Der Vaterländische Frauenverein** beabsichtigt, in der nächsten Woche eine bedeutende Sendung von Bekleidungsgegenständen, wollenen Binden, Strümpfen rc. an das 5. Armeecorps vor Paris abgehen zu lassen. Hoffentlich werden dem Vereine auch von Nichtmitgliedern zahlreiche Spenden zugehen, denn unsere braven Soldaten klagen sehr über Kälte. Unsere Sendungen werden ihnen die Gesundheit bewahren, ihre Gesundheit wird Deutschlands Sieg sein.

— **Der Hilfsverein** hat an das Kriegsministerium die Bitte gerichtet, hierher eine Mitrailleuse zu senden, um dieselbe gegen Entree am hiesigen Orte sehen zu lassen, und den Ertrag zu patriotischen Zwecken zu verwenden.

— **Graf Wladislaus Plater** erläßt Namens des Vereins zur Unterstützung der polnischen Jugend in der Schweiz einen Aufruf, in welchem über die Spärlichkeit der eingehenden Unterstützungen und Subsidien geklagt und ein größeres Interesse für die in der Schweiz studirende polnische Jugend angerufen wird, welche zahlreich die schweizerischen Anstalten frequentirt. Im Jahre 1869/70 besuchten über 50 polnische Schüler das polytechnische Institut in Zürich.

— **Das Theater im Volksgartensaal** wird wahrscheinlich Mitte Oktober eröffnet werden und sind dazu, wie uns mitgetheilt wird, 12 Bühnenmitglieder engagirt. Die Bühne erhält eine vordere Breite von 24 Fuß bei 20 Fuß Höhe.

— **Ein starker Reif** war heute früh (Mittwoch) auf den Dächern und Pflanzen bemerkbar; doch hat die niedrige Temperatur nur kurze Zeit angehalten und den Pflanzen nicht geschadet. Im vorigen Jahr trat der erste Nachtfrost, welcher den Pflanzen großen Schaden zufügte, bereits am 6. September ein.

Er. **Grätz**, 3. Okt. [Lehrerkonferenz. Erhängt. Personalien.] Am 28. v. M. fand in Grzblewo unter der Leitung des Schulinspektors Hrn. Gitzmer die dritte diesjährige Parochial-Lehrerkonferenz der kathol. Lehrer des Grätzer Bezirks statt. Der Lehrer Hr. Dalski von hier hielt mit den Schulkindern die Lehrprobe und der Lehrer Hr. Kaffler von hier referirte über das Thema: Wie kann die Schule das gesittete Benehmen der Kinder innerhalb und außerhalb der Schule fördern? — An demselben Tage machte eine jüdische Wittfrau durch Erhängen ihrem Leben ein Ende, nachdem ihr dies in der vorangegangenen Nacht durch den Genuß einer Quantität Petroleum nicht gelungen war. — Der hiesige Pastor, Hr. Fischer, ist nach dem vor Kurzem erfolgten Tode des Superintendenten Gerlach zu Wollstein vorläufig zum Verweser des Superintendenturamts der Diözese Wollstein-Grätz-Buk ernannt worden. — Heute Vormittag fand die feierliche Einführung des katholischen Lehrers, Hrn. Wodniakowski, der die neu kreirte 7. Lehrerstelle an der hiesigen katholischen Stadtschule verwalten wird, statt.

// **Pleschen**, 2. Oktober. [Schulsachen. Leichenbegängniß.] In der letzten außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung wurde auf Antrag des Magistrats der Beschluß gefaßt, die bisher von Fräul. Thieme geleitete höhere Töchterschule aus städtischen Mitteln mit jährlich 120 Thlr. zu unterstützen und die Anschaffung der Schul-Utensilien zu übernehmen, als Gegenleistung aber sich die Besetzung von drei ganzen und von drei halben Freistellen vorzubehalten. Gegen diesen Beschluß ist aber schon von einem Theile der Bürgerschaft bei der k. Regierung Protest erhoben. — Seitens des Oberpräsidiums ist entschieden worden, daß der Schulvorstand der hiesigen deutschen Bürgerschule verpflichtet ist, die Kinder der beiden Rettungshäuser am Unterrichte in derselben Theil nehmen zu lassen. — Vergangenen Freitag wurde der Lehrer Bloj in Breitenfelde unter zahlreicher Begleitung beerdigt. Die Trauerreden wurden von den Pastoren Mehlhose aus Breitenfelde und Strecker aus Pleschen gehalten; in der Kirche sangen die anwesenden Lehrer unter Leitung des Kantors Sommer einen Trauerchoral.

O. **Schrimm**, 2. Okt. [Begräbniß.] Am 30. Sept. wurde hier der erste katholische Lehrer Raymann beerdigt. Derselbe war erst 2 Jahre in Neustadt a./W. Lehrer und wirkte dann seit 46½ Jahren ununterbrochen am hiesigen Orte. Personen von 59—60 Jahren sind bei ihm in die Schule gegangen, und das laute Schluchzen seiner jetzigen Schüler und Schülerinnen an seinem Grabe zeugte von der Liebe, die der alte Mann genossen. Dessenungeachtet wurde von den seiner Leiche folgenden 4 Geistlichen an seinem Grabe kein Wort der Erinnerung gesprochen. Geschahs etwa, weil der Verstorbene in Dürftigkeit hinübergegangen war?

H. **Chodziesen**, 30. Septbr. [Hilfsprediger. Kriegsgefangene.] Durch die Munifizenz der kgl. Regierung ist es unserm Prediger Superintendent a. D. Schultze nunmehr ermöglicht worden einen Hilfsprediger zu besolden, indem ihm die zum Gehalte fehlenden 250 Thlr. von der Behörde zugeschossen werden. — Sicherem Vernehmen nach sollen auch wir bald kriegsgefangene Franzosen hierher bekommen, da Hr. Oberamtmann Schwarzenberg, Pächter der hiesigen Domäne, um 100 Gefangene zur Feldarbeit gebeten hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 3. Oktober. [Schwurgericht.] Der Winter ist kalt, und ohne warme Kleidung kommt man in die unangenehme Lage, frieren zu müssen. Dies bedachte sich der 22 Jahr alte, auf der Anklagebank sitzende Angeklagte, Arbeiter Nikodem Krzyminski, und um der Noth im Winter zu entgehen, beschloß er als vorsorglicher guter Wirth, sich bereits im Sommer die nöthige Wintergarderobe zu beschaffen. Er wählte dazu freilich den ungeeigneten Weg, sich die Sachen eines Andern, die ihm nicht gehörten, zu verschaffen. Ungeübt war er in derartiger Acquisition fremden Eigenthums nicht, denn trotz seiner Jugend hatte das Gefängniß ihn bereits dreimal wegen Diebstahls, zuletzt zwei Jahre lang, beherbergt. Am 26. Juli c. ging er in die Wohnung des Wirths Latosi zu Bobki, und da er die Stubenthür verschlossen fand, so wählte er, um in das Innere zu gelangen, den etwas ungewöhnlichen Weg durch einen Backofen, der im Hausflur stand, und dessen eine Oeffnung in die Wohnstube führte. Leicht waren einige Ziegelsteine aus dem Backofen ausgebrochen und bald befand er sich in dem Besitze mehrerer Röcke und anderer in der Stube vorgefundener Kleidungsstücke. Als er froh mit seiner Beute sich nach Hause begab, führte ihn jedoch sein Unglücksstern mehreren Bekannten des Latosi entgegen, die die gestohlenen Sachen erkannten und ihn arretirten. Auf Grund des Verdikts der Geschworenen wurde er zu 5 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt, wodurch er für die nächste Zeit der Sorge enthoben ist, schon im Sommer an die nöthige Wintergarderobe zu denken.

Die ebenfalls heute angestandene Untersuchungssache wider den Arbeiter Blaszak wegen Meuterei endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Blaszak hatte Anfang Mai d. J. mit zwei andern Untersuchungsgefangenen, Hoffmann u. Tomaszewski, eine Zelle im Gefängniß des Kreisgerichts Wreschen getheilt, und da dieser Aufenthalt aller Wahrscheinlichkeit ihren Anforderungen nicht genügte, so hatten sie es vorgezogen, denselben mit einem andern zu vertauschen. Als der Gefängnißwärter am 2. Mai früh Morgens die Zellen revidirte, waren alle drei Insassen durch ein in der Mauer befindliches Loch verschwunden. Tomaszewski ist bis jetzt noch nicht ermittelt, Hoffmann wurde bald darauf ergriffen, Blaszak stellte sich am 15. Juni freiwillig wieder. Die Anklage behauptet nun, daß er nach vorheriger Verabredung mit seinen Mitgefangenen sich an dem gewaltsamen Ausbruche betheiligt habe. Blaszak stellte dies in Abrede und will nur durch das von Tomaszewski, während er geschlafen, vermittelst eines zugespitzten Schemmelbeins gemachte Loch entflohen sein. Diese Behauptung klingt freilich etwas unglaublich, namentlich, daß ein Mensch allein in verhältnißmäßig so kurzer Zeit die mehrere Fuß dicke Mauer mit einem derartigen Instrumente durchbrochen habe. Da man ihm aber das Gegentheil nicht nachweisen konnte und die Selbstbefreiung eines Gefangenen an sich straflos ist, so mußte er freigesprochen werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

** **Jadwiga.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz v. Woringen. 8 Bogen gr. 8. geheftet Preis 22½ Sgr. Berlin 1870. Verlag der K. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). Diese Tragödie versetzt uns nach Polen, wo um das Jahr 1370 mit Kasimir dem Großen der Mannsstamm der Piasten erlosch. Polen wurde ein Wahlreich, nachdem Kasimirs Schwestersohn Ludwig der Große, König von Ungarn, der die Zuneigung des polnischen Adels durch einen Freibrief erkaufte, nur auf kurze Zeit die Krone Polens und Ungarns auf seinem Haupte vereinigte und mit Hinterlassung von Töchtern 1382 starb. Eine dieser Töchter, Hedwig, — polnisch Jadwiga — ist die Heldin dieses Trauerspiels. Die Krone Polens wird ihr von den Großen des Reiches angetragen, unter der bald nach der Annahme folgenden Bedingung, daß sie ihre Hand Jagello, dem heidnischen Fürsten von Litthauen, reiche, damit Polen und Litthauen vereinigt würden. Unter schweren Kämpfen fügt sich Jadwiga diesem Beschluß. Mit dem Glanze der in so jugendlichem Alter gewonnenen Krone wachsen deren Pflichten und Lasten. Ihre Jugendliebe zu dem Herzog Wilhelm von Oesterreich opfert sie dieser durch die Politik gebotenen Verbindung mit dem edlen und ritterlichen Jagello, der alsbald im Hain bei Wilna den Altar des heidnischen Gottes Perkuno zertrümmert und sich mit den Litthauern zum Christenthum bekennt. Es ist also der Konflikt zwischen Liebe und Pflicht, der sich durch die Handlung bis zu ihrem tragischen, mit dem freiwilligen Tode Jadwiga's schließenden Ende zieht und sie im reichsten Szenenwechsel höchst spannend macht. Die szenische Behandlung des Stoffs, die Charakteristik und Gruppirung der Personen, endlich die durchweg edle, dichterische Sprache, die sich von jeder Viel- und Schönrednerei fern hält, empfehlen diese dramatische Gabe als eine durchaus tüchtige. Finden sich für die Gestalten der „Jadwiga" und des „Jagello" zwei Darsteller von hervorragenden Mitteln, die etwa denen einer Clara Ziegler und eines Hermann Hendrichs gleichkommen, so würde die Tragödie auch von der Bühne herab, trotz der — ganz abgesehen von der momentan ungünstigen Theaterstimmung — Trauerspiel feindlichen Richtung der modernen Bühne, ganz entschiedenes Glück machen. Wir lenken gern die Aufmerksamkeit der Intendanten und Direktoren größerer Bühnen auf diese, ein ganz bedeutendes dichterisches Talent kund gebende Arbeit. Die typische Ausstattung ist sehr schön. H. G.

Staats- und Volkswirthschaft.

Flatow, 28. Sept. Gestern war Herr Baurath Grillo von der kgl. Direktion der Ostbahn mit noch einigen anderen technischen Beamten hier, um von dem Fortgange der Arbeiten auf der Strecke Schneidemühl-Flatow Kenntniß zu nehmen. Wie uns mitgetheilt wird, hat derselbe gefunden, daß der gegenwärtige Stand der Bauten die Eröffnung der Bahn zum 1. k. M. noch nicht gestatte, dieselbe vielmehr noch etwa 3 Wochen verzögert werden müsse. Der Oberbau einschließlich der Telegraphenleitung ist bis zu dem Dorfe Linde, 2¾ Meilen hinter Flatow, vollendet. (D. Z.)

Die Brennereien des Großherzogthums Posen in 1869. Die Gesammtzahl aller vorhandenen Brennereien betrug in den Städten 5 und auf dem Lande 313, davon sind im Betriebe gewesen in den Städten 5 und auf dem Lande 308, geruht haben 5. Von den im Betriebe gewesenen Brennereien haben drei Getreide und die übrigen Kartoffeln verarbeitet und sind von diesen an Materialien verbraucht worden 656,164 Schfl. Getreide und 6,052,801 Schfl. Kartoffeln. An Branntweinsteuer sind entrichtet worden von 169 Brennereien 5000 Thlr. und darüber, von 141 Brennereien 500 bis 5000 Thlr., von zwei Brennereien 50 bis 500 Thlr. und von einer Brennerei unter 50 Thlr. Die Branntweinsteuer-Einnahme hat sich belaufen auf 1,789,985 Thlr., davon gehen an Steuervergütung für exportirten Branntwein ab 448,770 Thlr., so daß eine Netto-Einnahme von 1,341,215 Thlr. verbleibt. Destillir-Anstalten sind in den Städten 327 und auf dem Lande 5 vorhanden gewesen. Die Steuer pro Kopf beträgt rund 24 Sgr. und das Konsumtions-Quantum, das Quart zu 2 Sgr. Steuer berechnet, 12 Quart. Zur Vergleichung führen wir an, daß dieses Quantum in Ost- und Westpreußen 6½ Quart, Pommern 8½, Schlesien 7½, Brandenburg 8, Sachsen 8½, Westfalen 3, Rheinland 1, Schleswig-Holstein ¾, Hannover 2, Hessen-Nassau 1¾, Lauenburg 2½, Königreich Sachsen 4½, Mecklenburg 4, Sachsen-Weimar 13½, Oldenburg 4, Braun-

schweig 10½, Sachsen-Meiningen ¼, Sachsen-Altenburg 3½, Sachsen-Coburg-Gotha 1, Anhalt 13½, Schwarzburg 3, Reuß ä. L. ½ und Reuß j. L. 2,45 beträgt. Im Vorjahre sind in der Provinz 308 Brennereien vorhanden und davon 302 im Betriebe gewesen. Die Zahl der aktiven Brennereien hat mithin in 1869 um 11 zugenommen. Die Netto-Einnahme an Branntweinsteuer betrug im Jahre 1868 rund 1,290,437 Thlr., also im Jahre 1869 mehr 50,778 Thlr. In den Gesammtstaaten des Norddeutschen Bundes waren im Jahre 1869 vorhanden 10 237 Brennereien, von denen 8424 im Betriebe gewesen sind und 1813 geruht haben. An Branntweinsteuer sind überhaupt aufgekommen 14,946,725 Thlr. (darunter 716,181 Thlr. von landwirthschaftlichen Brennereien). An erhobener Steuer sind herausgezahlt worden 2,969,788 Thlr., so daß eine Netto-Einnahme von 11 976,937 Thlr. verblieben ist. Die Kopfzahl der Bevölkerung nach der Zählung vom Jahre 1867 beträgt 29,164 015 Personen, mithin die Steuer pro Kopf 12 Sgr. 4 Pf. und das Konsumtionquantum 6,16 Quart. An Materialien sind verbraucht worden 6,742,146 Schfl. Getreide, 3,272,529 Schfl. Kartoffeln, 212,167 Eimer Weintrestern 1522 Schfl. Obst und 842,935 Zentner Zuckerwasser und Melasse. Destillir-Anstalten waren im Jahre 1869 4848 im Betriebe.

Vermischtes.

* **Berlin.** Wegen Aufstellung des **Schillerdenkmals** sind von Seiten des Magistrats die erforderlichen Verhandlungen mit dem königl. Polizeipräsidium und der k. Ministerialbaukommission gepflogen und ist bekanntlich auch mit der Inangriffnahme der Vorarbeiten bereits begonnen worden. Es läßt sich jedoch nicht mit Bestimmtheit angeben, ob es möglich sein wird, die Aufstellung noch vor dem 10. November d. J. zu bewirken, um an diesem Tage die Enthüllungsfeier stattfinden lassen zu können. Um aber auf jeden Fall vorbereitet zu sein, scheint es dem Magistrat angemessen, über Gestaltung dieser Feier eine Vorberathung in gemischter Deputation eintreten zu lassen.

Breslau, 2. Oktob. [Unsere Theater. Die fremdherrlichen Offiziere. Verwundete und deren Begleitungs-Mannschaften. Zoologischer Garten. Museum der bildenden Künste. Verirrte Kinder. Fürstbischof Dr. Förster. Austritt aus der römisch-katholischen Kirche.] Das Stadttheater ist gestern mit einer Festrede des neuen Direktors und der Oper „Robert der Teufel" eröffnet worden; das Haus war gut besetzt. Eine der ersten Maßnahmen des Hrn Bock hat darin bestanden die Preise der Plätze anderweit zu normiren und sind die Parquetsitze von 20 Sgr. auf 25 Sgr. erhöht, dagegen Gallerie-Loge und Gallerie von 7½ und 5 Sgr. auf 6 und 4 Sgr. ermäßigt worden. Ob die erstgedachte Erhöhung der beliebtesten Parquetplätze für den Herrn Pächter nutzbringend sein wird, muß die Folge lehren. — Herr Lobe wird in seinem Theater jetzt wieder häufiger selbst auftreten, wofür wir nur dankbar sein können, auch ist von demselben die Tochter eines in früheren Jahren hier sehr beliebten Schauspielers, des Hrn. Baumeister engagirt worden, welcher ein sehr guter Ruf vorausgeht und die gestern zum ersten Male aufgetreten ist. — Im Thalia-Theater macht die Posse „Drei Paar Schuhe" und das Lustspiel „Der Narr des Glücks" volle Häuser. — Unsere gefangenen französischen Offiziere, von denen Breslau jetzt über 400 beherbergt, bürgern sich immer mehr ein, einige derselben besuchen fleißig die hiesige Universitäts-Bibliothek und studiren eifrig die Schlachtenpläne Friedrichs des Großen, während andere in hiesigen Realschulen angefragt haben, ob ihnen gestattet sei am Unterricht in der deutschen Sprache Theil zu nehmen. Daß einige Offiziere, wie hier vielfach behauptet wird, den Eintritt in preußische Dienste nachgesucht haben sollen, scheint uns nicht recht glaublich, wenn es auch, da sich unter denselben mehrere deutschsprechende Elsäßer befinden, nicht unmöglich ist, daß dies nach dem Friedensschlusse geschieht. — Bei einigen der letzten Verwundeten- und Krankentransporte befanden sich zum Theil sächsische und baierische Begleitungs-Mannschaften, denen die Kommandantur gestattete sich einige Tage hier aufzuhalten. Während dieser Zeit sind ihnen die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt gezeigt worden, auch hat Herr Direktor Schwemer die anerkennenswerthe Freundlichkeit gehabt, unsern braven Bundesgenossen freies Theater zu gewähren. An Verwundeten haben wir gegenwärtig in den hiesigen Lazarethen, im Allerheiligen-Hospital 103 Preußen und 1 Franzosen, in Bethanien 50 Preußen, im barmherzigen Brüderkloster 168, darunter 10 Franzosen und im Baracken-Lazareth im Schießwerder, welches nach erfolgter Unterfütterung des Fußbodens wieder benutzt werden kann, 48 Preußen und 6 Franzosen. Außerdem hat Herr Banquier Moritz Cohn ein Privat-Lazareth eingerichtet, welches mit 12 Verwundeten belegt ist. Die Gesammtzahl der gegenwärtig hier in Pflege befindlichen Soldaten beläuft sich mithin auf 388. — Unser zoologischer Garten hat durch den Ankauf der bisher hier zur Schau ausgestellten Menagerie des Hrn Scholz einen bedeutenden Zuwachs erhalten, der Erwerbspreis beträgt 4400 Thlr., und sind als Glanzpunkte der angekauften Sammlung eine Löwenfamilie mit 2 Jungen, verschiedene Panther, mehrere Hyänen, ein Gnu ein Strauß, 2 Krokodille und eine Abgottsschlange zu nennen. — Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung stand eine Vorlage des Magistrats Betreffs des hier zu errichtenden Museums der bildenden Künste. Der Antrag lautete, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß zum Zwecke der Errichtung eines Museums hierselbst seitens der Stadtgemeinde ein Bauplatz von mindestens 30,000 Q. Fuß Flächeninhalt unentgeltlich hergegeben und als solcher ein entsprechender Theil des demnächst in das Eigenthum der Stadt übergehenden Kürassier-Reitplatzes vor dem Schweidnitzer Thore in Aussicht genommen werde. In Anbetracht der gegenwärtigen Zeitverhältnisse ist jedoch leider die Berathung und Beschlußfassung über diesen Antrag bis auf Weiteres ausgesetzt worden. — Am Mittwoch langten mit dem Posener Zuge 2 Kinder mosaischen Glaubens im Alter von 6 und 8 Jahren aus Poln. Lissa hier an, die sich dort in einen Wagen heimlich eingeschlichen hatten und angeblich eine hier wohnende Verwandte aufsuchen wollten. Da sich letztere nicht auffinden ließ, so nahm sich der Vorstand des Zentralbahnhofes der Kinder an und sind die Schritte zur Ermittelung der Eltern der betreffenden Kinder bereits von Erfolg gewesen. — Unser Herr Fürstbischof, der wie Sie wissen, in seinem Amte verbleibt, ist am Freitag ganz unerwartet von seinem Landsitze Johannisberg hierher zurückgekehrt, jedoch gestern schon wieder nach Oderberg abgereist, um in dortiger Gegend eine neu erbaute Kirche einzuweihen.

Die Hausblätter von Donnerstag bringen einen Aufruf zu Beiträgen für die ehemalig päpstlichen Soldaten. Es heißt darin unter Anderem: „Binnen kurzer Zeit wird die kleine Schaar die allein es gewagt in unserem Jahrhundert für **Recht** und **Wahrheit** zu kämpfen 2c." — Herr Maurermeister Reiche von hier zeigt in der Schlesischen Zeitung seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche an, da das neue Dogma seinen Glauben verletzt.

E. S. **Königsberg,** 4. Okt. Seit meinem letzten Berichte aus Frankreich ist einige Zeit vergangen, doch trage ich nicht die Schuld der längeren Pause — ich wurde mehre male zur Begleitung Verwundeter (namentlich Franzosen) nach Deutschland benutzt, mußte sogar durch Posen reisen ohne Ihnen meinen Besuch machen zu können, war in Breslau und Stettin und bin nun endlich nach Königsberg dirigirt worden, um übermorgen hoffentlich wieder nach dem Kriegsschauplatze zurückzukehren. Wohin ich kam, fand ich gefangene Franzosen — in Frankreich überall vormarschirende Deutsche! — Ueber die gefangenen französischen Linien-Militärs hört man wenig Klage, sie fügen sich bald in das Unvermeidliche — aber — aber — die Herren Turkos und Zuaven — diese führen einen ewigen Krieg unter einander und zwar ohne Unterschied der Charge; die Herren Offiziere dieser Truppe gehen bei Tisch um ein Stückchen Fleisch mit dem Messer auf einander los, man läßt ihnen Gewähr. „Freßt Euch auf wie die Spinnen!" Auch hier werden viele der Gefangenen in und außerhalb der Stadt zum Arbeiten verwerthet. — Heute Vormittag war ich über 1 Stunde bei dem Herrn Oberpräsidenten von Horn nebst Gemahlin, welche ich schmerzlich bewegt über den Verlust ihres ältesten Sohnes Georg fand. Die unglücklichen Eltern hatten erst gestern Morgen die Nachricht von dem Tode des bei Dannemois Courances, 5 Stunden vor Paris, am 19. v. M. Erschossenen und von den Franzosen Beraubten erhalten. Er liegt auf dem Kirchhofe von Cély. Sollte ich in die Nähe Cély's kommen, so will ich den trauernden Eltern eine Handvoll Erde von seinem Grabe mitbringen. — Die Verhaftung Johann Jacobys hat hier ein Wortspiel geboren man sagt „Es ist ihm ganz recht!" Wie verlautet, erwartet man seine Freilassung auf heute. — Die Tonnen in der Rönne des Haffes sind zu beiden Seiten wieder ausgelegt und das pillauer Leuchtfeuer von gestern ab hier wiederum angezündet, der Verkehr fängt an wieder rege zu werden. — Es ist wünschenswerth zu beachten, daß bei Aufgabe von Depeschen über die Zahl ankommender Verwundeter und Gefangener diese genau angegeben wird, denn ein kleiner Irrthum kann Kosten und Mühe verursachen. So kam beispielsweise unser Zug, aus 280 Verwundeten und Gefangenen bestehend, nach Dirschau, wo für 2800 Ankommende gedeckt war. Als der Zug hielt war die Suppe bereits aufgetragen. Ebenso wurde die Zahl der Verwundeten auf das 6fache hierher telegraphirt, und fanden wir zu ihrem Empfange bei unserer Ankunft hier das ganze hier fungirende Sanitäts-Personal auf dem Bahnhofe gegenwärtig.

* **Feldgottesdienst.** Aus dem Briefe eines preußischen Füsiliers israelitischer Religion, der mit der Zernirungsarmee vor Metz steht, an seine Verwandten in Berlin entnehmen wir folgende Stelle: „Da der Versöhnungstag auf Mittwoch, den 5. Oktober fällt, haben wir Schlesier und viele Posener uns zusammengethan, um diesen unsern heiligsten Tag würdig zu begehen. Bis jetzt sind wir 1174 Mann beisammen, Unteroffizier Hirschberg ist unser erster, Füsilier Seligmann unser zweiter Kantor, die Thora haben wir von Thorn bekommen und werden, so Gott will und Bazaine uns in Ruhe läßt, auf freiem Felde unseren Gottesdienst verrichten; sonderbar genug werden wir uns in Uniform, Pickelhaube und Gebetmantel ausnehmen. Unsere christlichen Kameraden werden einige hundert Schritt um uns Wache halten, damit wir nicht gestört werden.

* **Viktor Hugo auf den Wällen von Paris.** Unter dem 17. September hat Viktor Hugo einen Brief an einen Herrn Tupper in Guernsey gerichtet, ganz so schwülstig und unsinnig wie sich das von ihm erwarten läßt „Wir durchschreiten eine schreckliche Stunde", heißt es in diesem charakteristischen Schriftstücke unter Anderem: „Ich habe heute einen Aufruf an die Deutschen und einen Aufruf an die Franzosen veröffentlicht. Ich rufe ganz Frankreich zum Kampfe auf. Ein unermeßliches Echo hat geantwortet. Ich hoffe, es wird furchtbar sein. Wenn Frankreich will, kann es Preußen auf die andere Seite des Rheins zurückspeien. Das preußische Lager ist jetzt vier Meilen von Paris entfernt. Wenn sie angreifen, wird der Stoß ein schrecklicher sein. Auch ich werde auf den Wällen unter den Kämpfenden sein. Paris bewaffnet mich und rechnet auf mich und folglich werde ich meine Pflicht thun."

* **Brüssel,** 2. Okt. Nach dem „Echo du Parlement" ist der hiesige Bankier Alfred Bauchar mit zwei Millionen Defizit flüchtig geworden.

* **Amerikanisch.** Bei der Vornahme einer Volkszählung in Ohio stieß man auf eine Familie, deren ältester Sohn Imprimis hieß, der zweite Finis, und die drei anderen Appendix, Addendum und Erratum.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Von den durch den Königl. Kommissarius und Militair-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege entsendeten **Hilfsmannschaften,** welche die Bestimmung hatten, auf dem Schlachtfelde Krankenträgerdienste zu verrichten, hat ein zu zwei Drittheilen aus berliner Turnern unter Turnwart Herrn Lauenberg, im Uebrigen aus Studenten der Medizin, Heilgehilfen und Krankenwärtern bestehendes, ca. 60 Mann starkes Hilfscorps seine erfolgreiche Thätigkeit bereits abgeschlossen und ist Mitte September vom Kriegsschauplatze hier wieder eingetroffen. Das Corps reiste am 2. August c. unter Führung des Königl. Kreisgerichtsraths Herrn v. Kunowski von Berlin nach der Pfalz ab und kam gerade zu recht, um noch bei Weißenburg hilfreiche Hand zu leisten. In Eilmärschen ging das Corps von hier nach Wörth, wo es noch rechtzeitig am Nachmittag des Schlachttages eintraf. Der Krankenträgerdienst nach den Ambulanzen und den Lazarethen wurde sofort begonnen und die ganze Nacht bis zum Morgen des 7. August fortgesetzt. Das Corps schloß sich hierauf der III. Armee dauernd an und wurde am 23. August auf Befehl des Oberkommandos der Avantgarde des V. Armee-Corps zugetheilt unter dem Namen und mit der Funktion eines selbstständigen Krankenträger-Detachements. So gelangte es über St. Menehould und Grandpré nach Sedan. Nachdem es schon bei dem Avantgarden-Gefecht von Oehr thätig gewesen, erhielt es in der Schlacht bei Sedan die Aufgabe, im Bereich der Artillerie-Aufstellung des XI. Armee-Corps die Verwundeten aus dem Feuer zu tragen und den ersten Verband zu besorgen. Das Hilfspersonal hatte hier beinahe dieselben Gefahren zu bestehen, wie die Bedienungsmannschaften der Geschütze; doch waren ernstliche Verletzungen nicht zu beklagen. Nur ein Student der Medizin, der durch einen Granatsplitter am rechten Fuß verwundet war, wurde dadurch auf längere Zeit marschunfähig.

Nach Beendigung seiner Thätigkeit bei Sedan wurde das Corps, da durch die Strapazen der Märsche und Bivouaks Kleidung und Ausrüstung stark mitgenommen war und der Vormarsch auf Paris keine ausreichende Thätigkeit versprach, auf Antrag seines Führers aus der Verbindung mit der III. Armee gelöst und zur Heimath entlassen. Zur besondern Befriedigung kann es den zurückgekehrten Freiwilligen gereichen, daß ihre Leistungen bei den Augenzeugen, Mannschaften wie Offizieren, allseitige Anerkennung gefunden haben.

Der Chef des Generalstabes des V. Armee-Corps konnte denselben bei ihrem Abgang bescheinigen, daß sie in aufopfernder Weise vortreffliche Dienste zur Unterbringung und Versorgung der Verwundeten geleistet, und selbst der kommandirende General von Kirchbach nahm einige Tage nach der Schlacht bei Sedan Gelegenheit, dem Corps seine Anerkennung und seinen Dank für dessen nützliche Wirksamkeit persönlich auszusprechen.

Ein Heckethaler für Straßburg

ist von mir der Expedition dieser Zeitung übergeben worden, in der Hoffnung, daß ihn gute Deutsche nicht allein lassen werden. Die Expedition nimmt gegen Quittung in der Zeitung Beiträge an und befördert dieselben weiter!

Dr. J. W.

Von heute ab wohne
Friedrichsstraße 33b. neben Tilsner's Hôtel.
Otto Dawczynski,
Zahnarzt.

Die Zeichnenschule für Handwerker

eröffnet am Montag den 10. Oktober Abends 6 Uhr den Wintercursus. Anmeldungen nimmt Herr Zeichnenlehrer **v. Jaroczynski,** Graben 32, entgegen.

Der Vorstand
der Polytechnischen Gesellschaft.

Das norddeutsche
Militair-Pädagogium.

Berlin, Schönhauser Allee 27,
bereitet für alle Militair-Examina und Gymnasial-Klassen inkl. Abiturienten-Examen vor, alle modernen Sprachen, Turnen, Fechten und Exerciren werden gelehrt. Eminente Erfolge, schon 1600 vorbereitet. Neue Zöglinge jeden Alters werden täglich aufgenommen. Die Lage des Instituts ist sehr gesund, die Pension sehr gut, die Aufsicht streng militärisch. Ausgebildeten werden Regimenter nachgewiesen.

Noch 2 Pensionäre

(Knaben) finden gute Aufnahme bei
E. Pathe in Gnesen,
Hornstraße 129.

Als neu etablirt
empfehle ich mich zu sämmtl. Tapezierer- u Polster-Arbeiten zu solidesten Preisen recht prompt und reell auszuführen, bitte daher die geehrten Herrsch. um gef. u. zahlr. Aufträge.
Schonert, Kl. Gerberstraße 9.

Mit dem heutigen Tage habe ich hierselbst am Markte eine Klempnerwerkstatt errichtet, in welcher neue Arbeiten und Reparaturen geliefert und von welcher auch bauliche Arbeiten gut ausgeführt werden. Zugleich empfehle ich meinen neu eröffneten Handel mit Klempner-Galanteriewaaren, Küchengeräthen und sonstigen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publikums.
Robert Bensch zu Pinne.

Meinen geehrten Damen hiermit die ergebene Anzeige, daß ich jetzt **Mühlenstr. 16,** Parterre links, wohne.
C. Kartmann,
Damenschneiderin.

Vom 1. Oktober c. ab befindet sich unser Comtoir
Sapiehaplatz Nr. 2.
J. Stefański & Co.

Einem geehrten Publikum erlaube mir mitzutheilen, daß ich meine Wohnung von Wilhelmsstr. 17 nach Halbdorfstr. 32b. verlegt habe und nach wie vor alle in dieses Fach schlagende Artikel aufs Pünktlichste anfertigen lassen werde.
Achtungsvoll
With. Dünn,
Schmiedemeister.

Ich wohne jetzt Neuestraße 4 im Hofe links 2 Tr., früher Berlinerstraße 15a.
N. Henschel, Friseurin.

Birkne Reifstäbe,

in der Nähe der Märkisch-Posener Bahnlinie von Posen bis Züllichau kaufen jedes Quantum
Gierach & Pfennig,
Züllichau.

Frische grüne Rappskuchen

offerirt
Naumann Werner,
Wilhelmsstr. 18.

Freitag den 7. d. M. bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in **Keilers Hotel** zum Engl. Hof zum Verkauf.
J. Klakow, Viehhändler.



Der Bockverkauf

in **Dzięczyn,** Bahnhof Bojanowo, beginnt am 15. Oktober c.
R. Goeppner.

Grünstraße 1b. ist ein freundliches Parterrezimmer, möblirt, mit Entrée sofort zu vermiethen. Näheres daselbst.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**
Soeben erschien in meinem Kommissions-Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Posen** durch **J. J. Heine,** Markt 85:

Gedichte
von **Theodor Altwasser.**

M. A. 15 Bogen. Eleg. broschirt 25 Sgr. Eleg. gebd Thlr. 1. Eleg. gebd. m. Goldschnitt Thlr. 1. 5 Sgr.

Der Dichter singt nicht denjenigen, welchen Tand und dieses Lebens bunte Scherben das Höchste sind, sondern denjenigen, welche durch Leid des Gedankens Ernst errungen haben Sinnige Tiefe, sie ist das Charakteristische dieser bedeutungsvollen Gedichtsammlung.

Seine seit **32 Jahren** als beste anerkannte
Seidene Müllergaze (Beuteltuch)
empfiehlt
Wilhelm Landwehr in Berlin.




Dom. Chwalkowo bei Wierzyce
hat zum Verkauf 7 2jährige und 6 3jährige **Ochsen** zur Mast, letztere auch zum Zuge geignet. Daselbst sind auch **Yorkshire-Voll- u. Halbblut-Ferkel** und ein echter **Holländer Zuchtbulle** verkäuflich. Rambouillet-Vollblut-Böcke sind für dies Jahr ausverkauft.

Wichtig für Brust- und Hustenleidende!

Gegen Husten, Lungenkatarrh, beginnende Schwindsucht verkauft und versendet ein bereits in zahlreichen Fällen bewährtes, in seiner Anwendung einfaches Mittel Apotheker **R. Stöcklein** in Stralow bei Berlin.

Nähere Mittheilung nebst Zeugnissen erfolgt auf franco Anfrage franco und kostenfrei.



Zur Abwehr von Ruhr u. ähnlichen Krankheiten, ganz besonders zu empfehlen für unsere im Felde stehenden Truppen.

General-Depot bei
H. Fiedler, Breslau, Zwingerstr. 7.
Niederlage für Posen bei **Krug & Fabricius,** Lissa bei **S. A. Scholtz,** Grätz bei **E. Boehme.**

Berichterstattung

des Centraldepots der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger über seine Geschäftsthätigkeit in der Zeitperiode vom 5. bis zum 26. September c. und

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche das Centraldepot bis zum 26. September c. den von ihm ressortirenden Hauptdepots Koblenz, Mainz, Mannheim, Nancy, sowie den Zweigdepots zu Saarlouis, Saarbrücken, Weißenburg, Hagenau, Courcelles, Remilly, Pont à-Mousson, Noréant, Ars sur Moselle, Gorze, Ligny, Gravelotte, St. Marie aux Chênes, Libramont, Sedan, Donchery, Mouzon, Lüttich, Aachen, verschiedenen Lazarethen und durch direkte Sendungen der Deutschen Armee überwiesen hat.

Nachweisung der gesammten bisher versandten Gegenstände:
(Schluß.)

Opium-Tinktur 237 Pfund, 65 große und 25,703 kleine Flaschen. Opium-Pulver 800 Stück. Tinctura rhei 1620 Flaschen. Tinctura amara 290 Flaschen und 3363 Pfd. Tinctura aromatica 195 Flaschen und 60 Pfund. Bittere Tropfen 200 Flaschen und 250 Quart. Choleratropfen 4 Kisten und 900 Flaschen. Morphium-Lösung 10 Kisten und 47[illegible]5 Flaschen. Morphiumpulver 28 350 Stück. Dowersche Pulver 43,910 Stück. Brechpulver 75 Stück. Chininpulver 37,450 Stück. Chinintinktur 50 Flaschen. Diverse Medikamente 61 Kisten. Natr. bicarbon 15 Flaschen. Brausepulver 2 Büchsen. Pfeffermünzthee 50 Pfund. Pfeffermünzkuchen 600 Schachteln. Kamillen 198 Pfund. Blaubeeren 150 Pfund. Kirchsalz 6 Kisten. Glycerin 2 Ballons. Kohlenfilter 160 Stück. Küchengeräthe 1 Kiste und 12 Stück. Taschenmesser 184 Stück. Korkzieher 152 Stück. Handwerkzeug 35 Assortiments. Chloralhydrat 7616 Flaschen. Chloralhydrat, krystallisirt, 318 Fl. Desinfektionsmittel verschied. Art 21 Kisten, 400 Faß und 289 Ctnr. Bordeauxweine 6 Faß und 365,704 Flaschen. Diverse andere Weine 10 Körbe, 7 Oxhoft, 24 Kisten, 40 Faß und 68[illegible]3 Flaschen. Cognac, Arrac, Portwein u. dergl 1 Korb, 55 Kisten, 10 Faß und 60,752 2/3 Flaschen. Liqueur und Branntweine 1 Korb, 29 Faß, 134 Kisten, 123 Anker, 7125 Quart und 11,162 Flaschen. Porter 122 Kisten und 14,064 Flaschen. Condensirte Milch 1 Kiste und 6934 Dosen. Fleischextrakt 2 Kisten, 1 Faß, 219 Büchsen, 2463 Pfund und 1400 Dosen. Thee 2 Büchsen, 8 Kisten, 137 Dosen, 316 Pack und 3,969 3/4 Pfund. Kaffee 1 Faß, 2 Sack 111 Kisten, 24[illegible]7 Dosen und 46,468 1/2 Pfund. Thee- und Kaffee-Extrakt 3 Kisten, 236 Büchsen und 2837 Flaschen. Chokolade und Cacao 60 Kisten 1289 Pack und 7160 Pfund. Zucker 23 Kisten, 82 Faß, 102 Brot und 65 790 Pfund. Sago 78,633 Pfund. Sago- und Maismehl 6 Kisten, 2 Sack und 2042 Pfund. Reis 3 Faß 4 Kisten, 1[illegible]2 Sack und 6[illegible],350 Pfund. Reismehl 16,500 Pfund. Gries 5 Pack und 14 900 Pfund. Graupen 3 Sack und 16,200 Pfund. Grütze 1 Kiste und 16,000 Pfund. Mehl 5 Kisten, 6 Sack und 2000 Pfund. Cakes, Zwieback und dergl 7 Faß, 13 Büchsen, 51 Kisten und 12 470 Pfund. Backobst 10 Beutel und 94 Kisten. Bohnen 1200 Pfund. Erbsen 1200 Pfund. Sardellen 174 Fäßchen Anchovis 100 Fäßchen. Heringe 2 Tonnen. Citronen 151 Kisten und 2012 Stück. Rosinen 2000 Pfund. Gewürz 26 Kisten und 185 Pfund. Salz 2 Sack und 1470 Pfund. Schinken und Rauchfleisch 1 Faß, 2 Körbe, 3 Säcke, 19 Kisten, 3766 Stück und 22,784 Pfund. Wurst 15 Büchsen, 18 Kisten, 120 Stück und 4464 Pfund. Eingemachtes, Fruchtsäfte und dergl. 1 Kruke, 4 Körbe, 21 Faß, 534 Kisten, 5148 Flaschen und 7650 Pfund. Conserven 150 Kisten und 3625 Pfund. Weinessig 4 Gebinde. Cigarren 5,454,600 Stück. Tabak 1 Sack, 7 Faß, 143 Kisten, 12 811 Pfund und 68,678 Pack. Abessinische Brunnen 6 Stück. Eis 5 Waggons und 460 000 Pfund. Selters- und Sodawasser wöchentlich 7000 Flaschen an jedes Hauptdepot.

Auch in dieser dritten Nachweisung findet sich eine Menge von Gegenständen verschiedenartigster Gattung nicht eingezeichnet, welche in kleineren Partien abgesandt sind, deren Namhaftmachung aber zu weit führen würde. Außer diesen, von dem Centraldepot disponirten Sendungen sind von den vorerwähnten Gegenständen noch reichhaltige Transporte aus den Reservedepots zu Görlitz, Leipzig, Magdeburg, Kassel, Hamm, Hannover, Harburg, Köln, München, Nürnberg, Stuttgart direkt an die Hauptdepots und zahlreiche B.darfsstellen, namentlich an die Armee abgesandt worden.

Dampfschifffahrt
zwischen
Bordeaux — Kopenhagen — Stettin

Dänisches Dampfschiff **„Phönix"** Capt. Johannsen. Abgangstag: **15. Oktober.**
Näheres ertheilen
H. Pohl, Bordeaux.
Proschwitzky & Hofrichter, Stettin.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Comptoir-Kalender auf das Jahr 1871.
Preis 2 1/2 Sgr.
Verlagshandlung W. Decker & Co.

Wer seine Garderobe gründlich von Flecken gereinigt, fein renovirt und modernisirt zu haben wünscht, sende solche an
Ed. Guensch's
chemische Kunstwäscherei,
Posen, Wilhelmsstraße 26, im selben Hause, wo Kurnatowski's Restaurant, Hof parterre.

Eine
Singer-Nähmaschine,
schon gebraucht, wird zu kaufen gesucht. Offerten nebst Preisangabe bittet man in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Für Augenleidende.

Nachdem ich mich über 30 Jahre mit Augenkrankheiten resp. deren Heilung beschäftige, und ich **bekanntlich auch die Ehre hatte, Sr. Majestät den König Friedrich Wilhelm IV. mit bestem Erfolg persönlich zu behandeln,** habe ich mich überzeugt, daß die allermeisten Augenkrankheiten **aus dem Unterleibe** herrühren, und die gewöhnlichen Abführmittel die Versessenheiten im Körper durchaus nicht beseitigen. Das einzige Mittel, um den Körper **gründlich** zu reinigen, habe ich nach vielfach damit gemachten Erfahrungen in dem Kornblumenthee gefunden, wenn derselbe, **nachdem er eine volle Stunde gekocht hat,** nach Vorschrift getrunken wird.

Dieser Thee ist nicht blos Augenkranken zu empfehlen, sondern Jedem, dem daran gelegen ist, von Zeit zu Zeit seinen Körper gründlich zu reinigen, und damit so manche Krankheit zu beseitigen, über deren Natur sich oftmals der geschickteste Arzt den Kopf zerbricht. Der Thee ist à 10 Sgr. pro Pfund in der **Storch'schen Apotheke zu Breslau, Matthiasstraße 88,** nach wissenschaftlichen Erfahrungen zusammengestellt, zu beziehen.

Breslau, im Oktober 1870.
Stroinski,
Am Wäldchen Nr. 4, 2 Tr.
Sprechst. Vorm. von 9 bis 12, Nachm. von 2 bis 4 Uhr.

Besorgungen des Augenwassers ꝛc. übernimmt in **Posen** Herr Kaufmann **Paulmann,** Wasserstraße 4.

Aufforderung,
betreffend die Beschäftigung der aus Frankreich ausgewiesenen deutschen Arbeiter.

Auf Wunsch des königlich preußischen Handels-Ministeriums haben wir der Vermittlung von Beschäftigung für die aus Frankreich vertriebenen deutschen Arbeiter uns unterzogen. Während in Folge dessen aus allen Theilen Deutschlands Beschäftigungs-Anerbieten von Fabrikanten und Gewerbtreibenden uns zugegangen sind, ist der Wunsch nach Arbeits-Nachweisung bis jetzt nur von sehr wenigen Flüchtlingen ausgedrückt worden. Wir befinden uns daher in der Lage, noch Vielen gute und lohnende Beschäftigung, namentlich auf dem Gebiete der metallurgischen Industrie nachweisen zu können, und es wird den dieserhalb an uns gelangenden Anfragen von Arbeitsuchenden durch Mittheilung der Adressen der betreffenden Arbeitgeber entsprochen werden.

Für kaufmännische Comptoir-Arbeiter sowie auch für gewöhnliche Handarbeiter liegen jedoch **keine** Beschäftigungs-Anerbieten vor.

Köln, den 20. September 1870.
Die Handelskammer.

Eine elegante Krone
von zehn Flammen zu Gas oder Licht ist billig zu verkaufen Sapiehaplatz 3.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche ꝛc. Leidenden
wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks**'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf).

Zur Hauptziehung 8. bis 24. Okt.
Pr. Loose 1/4 Orig. 16 Thlr.,
1/8 8 Thlr., 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr., 1/64 1 Thlr. versendet das **vom Glück so oft begünstigte** Lotterie-Comtoir v. **H. Goldberg,** Monbijouplatz 12., Berlin.

Pr. Orig.-Lott.-Loose 4. Kl.
1/1, 1/2, 1/4, 1/8 à 8 Thlr., 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr., 1/64 1 Thlr. verk. und vers. geg. Eins. des Betrags od. geg. Postvorsch. das **älteste Lott.-Comt.** von **Schereck,** Berlin, Breitestr. 10. Viele bedeut. Hauptgewinne fielen bereits unter meine Loose.

Pr. Lott.-Loose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/3, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei **Borchardt,** Berlin, Kronenstrasse 55.

Eine Bäckerei
ist sofort zu vermiethen. Näheres Markt 83, 2 Treppen.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Halbdorfstraße 5, Parterre

---

Breslauerstraße 9 ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Möblirtes Zimmer zu vermiethen Magazinstraße 15 (Sapiehaplatz) im 3 Stock

---

St. Adalbert 7 ist ein freundliches Parterrezimmer, möblirt, mit Schlafkabinet an 1 oder 2 Herren zu vermiethen. Näheres daselbst.

Auf meinen Namen bitte Niemandem ohne Geld etwas zu verabfolgen.
Friederike Schmaedicke.

Sonnabend Abend entlief uns ein kleiner gelber Hund mit weißer Brust und weißen Pfoten, auf den Namen
„Schnurr"
hörend. Abzugeben gegen angemessene Belohnung Kanonenplatz 9 bei Herrn App.-Rath **Graebe.**

Ein zugelaufener Dachshund kann gegen Erstattung der Insertions- u. Futterkosten bei **C. Schulz,** Schuhmacherstr. 11, abgeh. w.

☐ J. I. M. 5. X. fällt aus, dagegen F. 7. X. A. 7. J. I. u. T. ☐

Nach heute eingegangener amtlicher Anzeige starb in der Schlacht bei Mars-la-Tour am 16. August den Heldentod für sein Vaterland unser einziger innigst geliebter, hoffnungsvoller Sohn und unser einziges Kind, der Gefreite im 1. Garde-Dragoner-Regiment
Paul Otto Rudolph Werner
durch einen Schuß durch beide Schläfe. Tiefbetrübt zeigen wir dies hiermit allen Freunden und Bekannten ergebenst an.
Annopol bei Jarocin den 3. Oktober 1870.
Die trauernden Eltern.
Heinrich Werner,
Julie Werner geb. **Goldbeck.**

Stadt-Theater in Posen.
Mittwoch den 5. Oktober. Wegen Vorbereitung zu **„Die Waise von Lowood"** bleibt die Bühne geschlossen.
Donnerstag den 6. Oktober. **Die Waise von Lowood.** Schauspiel in 2 Abtheilungen u. 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Volksgarten-Saal.
Täglich
Großes Konzert.
Entrée à Person 1 1/2 Sgr. Anfang 7 Uhr.
Emil Tauber.

Eisbeine
Donnerstag den 6. Oktober bei
H. Schulze, Breslauerstr. 34.

Donnerstag den 6. Oktbr. c. **Eisbeine** bei **A. Kuttner,** Wallischei 3.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 5. Oktober 1870.

Des hohen jüdischen Festes wegen kein Geschäft.

Produkten-Börse.

Berlin, 4. Oktbr. Wind: S.-O. Barometer: 28¹. Thermometer: 10° +. Witterung: kalt und trübe. — **Roggen** machte heute nicht unerhebliche Fortschritte in der Preissteigerung. Das Geschäft hat aus diesem Grunde auch nur mäßigen Umfang erlangt. Loko gab es Reflektanten für Waare genügend und für bessere Qualitäten erreichten Eigner die erhöhten Forderungen ohne viel Schwierigkeiten. Der Handel erreichte leidliche Ausdehnung. Gekündigt 11,000 Ctr. Kündigungspreis 48¼ Rt. — **Roggenmehl** merklich besser bezahlt. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 17½ Sgr. — **Weizen** ist ansehnlich gestiegen und besonders war Oktober so knapp, daß die Forderungen sich schnell steigerten. — **Hafer** loko fester, Termine etwas höher. Gekündigt 7800 Ctr. Kündigungspreis 25¾ Rt. — **Rüböl** in besserer Haltung bei unbelebtem Geschäft. — **Spiritus** in beschränktem Verkehr, doch aber fest im Werthe; einzeln wurden etwas höhere Preise erzielt. — **Weizen** loko pr 2100 Pfd 66—78 Rt nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 71¾—73 bz., Okt.-Nov. 69¾—71 bz., Nov.-Dez. 69½—70 bz, 1871 April-Mai 71¼—71½ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 46¼—51 bz., schwerer 48¾—50 bz., per diesen Monat 47¾ 48½—48¼ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 48—48¾ 48½ bz., Dez.-Jan. 1871 49½ bz., April-Mai 49¾—50—¼—49⅞ bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 34—46 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 20—28½ Rt. nach Qual., 20½—27½ bz., per diesen Monat 25½—25¾ Rt. bz. Okt.-Nov. do., Nov.-Dez 26⅛—2 ¼ bz., 1871 April-Mai 44¾ 45—45¾ bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 54—64 Rt. nach Qual., Futterwaare 46—52 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅞ Rt. — **Rüböl** loko 100 Pfd. ohne Faß 14 1/12 Rt. per diesen Monat 13⅞ ⅞ Rt. bz., Okt.-Nov. 13⅞ bz., Nov.-Dez. 13 7/12 B., Dez. 13½ G., 1871 Jan.-Feb. pr. 100 Kilg. 27 bz., April-Mai 27 B. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7 11/12 Rt., per diesen Monat 7⅞ Rt. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 16 Rt. 25 Sgr. bz. loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 23—25 Sgr. bz. u. B., 23 Sgr. G., Okt.-Nov. 16 Rt. 17—19 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 Rt. 14 Sgr. bz., Dez.-Jan. 1871 16 Rt. 16—17 Sgr. bz., April-Mai 16 Rt. 29—17 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 5¼—5 Rt. Nr 0 u. 1 5—4¾ Rt. Roggenmehl Nr. 0 3¾—3½ Rt, Nr. 0 u. 1 3½—3⅓ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 17—18 Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 16¾—17 Sgr. bz., Nov.-Dez. 3 Rt. 16—17 Sgr. bezahlt. (B. H. Z.)

Stettin, 4. Okt. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. Wind: NO. Barometer: 28, 8. Therm. +11° R. — **Weizen** wenig verändert, p. 2125 Pfd. loko neuer inl. gelber 64—71 Rt., ungar. 66—72 Rt, per Okt. 72¾, ½, 72¾ Rt. bz., Okt.-Nov. 72 B., Frühjahr 70½, 70 bz. — **Roggen** matt, p. 2000 Pfd. loko alter 44—47 Rt, neuer 45—48 Rt., pr. Okt. und Okt.-Nov. 46, 45½, ¾ bz., Nov.-Dez. 47, 46½, ¾ bz., Frühjahr 49—48¾ bz. — **Gerste** ruhiger, p 1700 Pfd. loko 39½—41½ Rt, schles. pr. Okt. 43 G. — **Hafer** matt, p. 1300 Pfd. loko 25—27½ Rt., pr. Okt. 47/50pfd. 27¾ B., ½ G., Frühjahr p 2000 Pfd. 44¾ bz., ½ G. — **Erbsen** wenig Geschäft, p. 2250 Pfd. loko Futter- 45—48 Rt., Koch- 51—54 Rt. p. 2000 Pfd., pr. Frühjahr Futter- 45 bz. — **Winterrübsen** matt, loko p. 1800 Pfd. 90—101 Rt., pr. Okt. 104½ bz., 104 B. — **Rüböl** wenig verändert, loko 13¾ Rt. B., pr. Okt. 13 13/24 bz., 7/12 B., 1871 Jan.-Feb. 27 B., April-Mai 27 bz. u G. — **Spiritus** flau, loko ohne Faß 16 3/10 Rt. bz., kurze Lieferung ohne Faß 16 3/10 Rt. bz., pr. Okt. 16 4/10 B., Nov. 16⅛ bz., Frühjahr 16 7/10 B. — **Angemeldet:** 150 W. Weizen, 100 W. Roggen, 50 W. Hafer, 100 W. Rübsen, 200 Ctr. Rüböl. — **Regulirungspreise:** Weizen 72¾ Rt., Roggen 45¾ Rt., Hafer 27¾ Rt., Rüböl 13 13/24 Rt., Rübsen 104½ Rt, Spiritus 16 4/10 Rt. — **Petroleum,** loko 7 7/12 Rt. B. (Ostſ.-Z.)

Breslau, 4. Okt. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) höher, pr. Okt. und Okt.-Nov. 45 bz., schließt 45¼ G., Nov.-Dez. 46¼ B., Dez.-Jan., Jan.-Febr. und Feb.-März 46⅝ B, April-Mai 47½ G. u. B. — **Weizen** pr. Okt. 72 B. — **Gerste** pr. Okt. 44 B. — **Hafer** pr. Okt. 42 G. — **Raps** pr. Okt. 120 G. — **Rüböl** wenig verändert, loko 13⅝ B., pr. Okt. 13⅜ bz., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 13⅔ B., April-Mai 13 5/12 bz. — **Rapskuchen** ruhig, pro Ctr. 66—68 Sgr. — **Leinkuchen** still, pro Ctr. 84—88 Sgr. — **Spiritus** wenig verändert, loko 15 1/12 B., 14⅞ G., pr. Okt. 14 11/12 — ⅞ bz., Okt.-Nov. 14⅞ B., Nov.-Dez. 14¼ bz.

Die Börsen-Kommission.

Bromberg, 4. Oktbr. Wind: NO. Witterung: klar. Morgens 6° +. Mittags 11° +. — **Weizen** 122—125pfd. 62—64 Thlr., 126—129pfd. 65—69 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 42—44 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 36—40 Thlr. pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 40—45 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** 16 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Trzemeszno.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n. Schwerin a. W.
3 - 55 - - - - Wreschen.	7 - — - - - - Pleschen.
4 - — - - - - Wongrowitz.	7 - 20 - - - - Wongrowitz.
7 - 5 - - - - Krotoschin.	8 - — - Vorm. - - Gnesen.
8 - 30 - Vorm. - - Obornik.	8 - 30 - - - - Kurnik.
8 - 50 - - - - Ostrowo.	12 - 15 - Mitt. - - Strzałkowo.
9 - 10 - - - - Züllichau.	1 - 15 - - - - Gnesen.
2 - 55 - Nchm. - - Gnesen.	6 - — - Abends - - Obornik.
3 - — - - - Strzałkowo (Słupce).	8 - — - - - - Krotoschin.
6 - 55 - Abends - - Gnesen.	8 - 25 - - - - Züllichau.
6 - 55 - - - - Kurnik.	9 - 10 - - - - Ostrowo.
7 - 5 - - Pers.-Post - Wongrowitz.	11 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschen.	11 - 45 - - - - Trzemeszno.
8 - 15 - - - Schwerin a. W	11 - 45 - - - - Wreschen.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Morgens . .	4 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens . .	5 Uhr 4 Min.
Gemischter Zug Morgens .	7 - 31 -	Gemischter Zug Morgens .	8 - 14 -
Personen-Zug Nachmitt. .	3 - 54 -	Personen-Zug Nachmitt. .	4 - 4 -
Gemischter Zug Abends .	8 - 42 -	Gemischter Zug Abends .	6 - 54 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug . . . . früh	8 Uhr 13 Min.	Gemischter Zug . . . . früh	6 Uhr 14 Min.
Personen-Zug Vormittags .	11 - 4 -	Personen-Zug Vormittags .	11 - 14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 - 32 -	Gemischter Zug Abends . .	7 - 34 -
Personen-Zug Abends . . .	10 - 47 -	Personen-Zug Abends . . .	11 - 33 -

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens . .	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens . .	8 Uhr 44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags .	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends . .	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 - 2 -

Neueste Depeschen.

St. Louis, 3. Oktober. Eine Massenversammlung der Deutschen beschloß, eine Petition an den Grafen Bismarck zu richten, Elsaß und Lothringen festzuhalten und eine allgemeine Vertretung am Norddeutschen Parlament anzubahnen. General Lee liegt, lebensgefährlich von einem Schlaganfall getroffen, in Lexington (Virginia).

Berlin, 4. Oktober. Die Börse war Anfangs ziemlich fest, ermattete dann auf spekulativem Gebiet, besonders für Franzosen, Lombarden und Kredit, ohne daß das Geschäft an Ausdehnung gewann; nur Kredit, Italiener und Türken wurden viel gehandelt. Später wurde die Haltung recht fest. Eisenbahnen und Banken waren fest aber still; von deutschen Fonds wurden Bundesanleihe und die beiden neuen bayerischen wurden viel gehandelt; auch inländische Anleihen waren belebt, andere inländische Fonds fest, aber wenig belebt. Russische heute meist wieder höher, englische mehr gefragt. das Geschäft im Ganzen aber sehr gering. Prioritäten gut behauptet bei geringem Verkehr, österreichische mehrfach etwas höher. Wechsel wenig verändert, aber gefragt.

Rumänen wurden heute wieder steigend gehandelt. — Wie die eben eingetroffene Hand.-Ztg. berichtet, sind die Fahrten auf der Fort-Wayne-Cincinnati-Bahn am 12. September in voller Ausdehnung eröffnet worden. — Der Schluß der Börse war sehr fest.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 4. Oktober 1870

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	93¾ bz
Staats-Anl.v.1859	5	99¼ bz
do. 1854, 55, A.	4½	91⅝ bz
do. 1857	4½	91⅝ bz
do. 1859	4½	91⅝ bz
do. 1856	4½	91⅝ bz
do. 1864	4½	91⅝ b.
do. 1867 C.)	4½	91⅝ bz
do. A. D.)		91⅝ bz
do. von 1868 B.	4½	91⅝ bz
do. 1850, 52 conv.	4	81⅞ bz
do. 1853	4	81⅞ bz
do. 1862	4	81⅞ bz
do. 1868 A	4	81⅞ bz
Staatsschuldscheine	3½	80 bz
Präm.St.Anl.1855	3½	119½ bz
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	62½ bz
Kur-u.Neum.Schld.	3½	80 G
Oderdeichbau Obl.	4½	87 G
Berl. Stadtobl.	5	101¼ bz
do. do.	4½	91½ G
do. do.	3½	72½ G
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	87¼ bz
Kur- u. Neum.	3½	75 G
do. do.	4	80⅞ bz
Ostpreußische	3½	76¾ G
do.	4	83 G [G
do.	4½	89⅞ bz 5% 96½
Pommersche	3½	71¾ bz [89 bz
do. neue	4	83 bz 4½ %
Posensche neue	4	82½ bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	71½ B
do.	4	78 bz
do. neue	4	— —
do.	4½	85⅞ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	86¾ B
Pommersche	4	86¼ bz
Posensche	4	85¼ bz
Preußische	4	85 G
Rhein-Westf.	4	89½ bz
Sächsische	4	88½ bz
Schlesische	4	86⅝ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91½ G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr.250fl.Pr.Obl.	4	68 B
do. 100fl. Kred. L.	—	85½ et bz B [bz
do. Loose (1860)	5	74-½ bz ult. 74-½
do. Pr.-Sch. v. 64	—	60 bz
do.Bodenkr.Pfdbr.	5	85 G
Ital. Anleihe	5	53¼-⅛ bz ult. 53¼
Ital. Tabak.-Obl.	6	68¼ bz [-3 bz G
Rumän. Anleihe	8	89½ bz G
Rum.Oblg. v.St.g.	7½	62½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67 B
Engl.Anl.v.J.1862	5	86½ B
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	109½ bz B
do. v. 1866	5	108¼ bz
Russ.Bodenkred.Pf	5	84½ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	68 bz kl. —
Poln. Schatz-Obl.	4	gr. 68 bz kl. 67½
do. Cert. A. 300 fl	5	92¼ bz [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	67¼ bz 5% 65¼
do. Part. O. 500fl.	4	100 B [G
do.Liqu.-Pfandbr.	4	54½ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7¼ B [95⅛ bz G
Amer. Anl. 1882	6	95¼-⅛-¼ bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	41¼ 1 bz ult.41¼
Bad.4½% St.-Anl.	4½	91 B [-40¾
Neue bad 35fl. Loose	—	33 B [bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	103⅝ B
Bair. 4% Pr.-Anl	4	105⅝ bz
do. 4½% St.A. v 59	4½	91½ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	17⅜ B
Dessauer Präm.-A.	3½	99 B
Lübecker do.	3½	
Sächsische Anl.	5	100⅜ bz
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	105¼ B
Berl. Kass.-Verein	4	166 G
Berl. Handels-Ges.	4	133½ bz
Braunsch. Bank	4	113½ B
Bremer Bank	4	110¾ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	99½ bz
Danziger Priv.-Bk.	4	105½ G
Darmstädter Kred.	4	128¾ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	101½ bz
Dessauer Kreditbk.	0	6 B
Disk.-Kommand.	4	139 bz G
Genfer Kreditbank	0	14¾ etw bz G
Geraer Bank	4	98¼ etw bz
Gwb. H. Schuster	4	104 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	102 G
Hannoversche Bank	4	93 bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	105 G
Leipziger Kreditbk.	4	115¾ bz
Luxemburger Bank	4	121 B
Magdeb. Privatb.	4	98 etw bz
Meininger Kreditb.	4	117½ bz G
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	143 G
Oestr. Kreditbank	5	137-5¼-6½ bz
Pomm. Ritterbank	4	91 G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	102¼ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	145 bz
Rostocker Bank	4	114¼ G
Sächsische Bank	4	26 bz
Schles. Bankverein	4	113 G [. 110
Thüringer Bank	4	88 etw bz [G
Vereinsbank Hamb.	4	113 B
Weimar. Bank	4	90½ G
Prß Hyp.Vers.25%	4	105 bz
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	74 bz B
do. II. Em.	5	83 bz B
do. III. Em.	5	81¼ G
Bergisch-Märkische	4½	91½ G
do. II. Ser.(conv.)	4½	— —
III.Ser. 3½ v. St.g.	3½	73⅞ bz B
do. Lit. B.	3½	73⅞ bz B
do. IV. Ser.	4½	88 G
do. V. Ser.	4½	87½ G
do. VI. Ser	4½	87 bz
do. Düsseld.-Elberf.	4	79½ G
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	81 bz G
do. II. Ser.	4½	87½ G
do. (Nordbahn)	5	96¾ bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	90¾ bz
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	97¼ B
Berlin-Hamburg	4	82 G
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	83¼ bz G D. 97½
Berl.-Stett. II. Em.	4	79 bz [bz
do. III. Em.	4	79 bz
B.S.IV.S. v.St g.	4½	89 G
do. VI. Ser. do.	4	78¼ bz B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	8. G G. 87 G
Cöln-Crefeld	4½	
Cöln-Mind. I. Em.	4½	90 G
do. II. Em.	5	99 G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	80 bz G
do.	4½	89½ G
do. IV. Em.	4	80½ bz
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb.(Wilh)	4	79⅞ G
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83 G
Lemberg-Czernowitz	5	65 G
do. II. Em.	5	75½ bz
do. III. Em.	5	73⅜ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	89 etw bz
do. do. 1865	4½	88¾ G
do do.	5	95¾ bz
do. Wittenb.	3	86¾ G
Niederschles.-Märk.	4	82¾ G
do. II. S. à 62½ tlr.	4	80 G
do. c. I. u. II. Ser.	4	83½ G
do. conv. III. Ser.	4	80 bz
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	94½ G D. 94½ G
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	3½	73½ bz
do. Lit. F.	4½	87¾ B [87¾ G
do. Lit. G	4½	87¾ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	274 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	224 bz B
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	92⅜ bz
Rhein. Pr.-Obligat.	4	83 B
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	89 G 65r 83½ B
do. 1862 u. 1864	4½	88½ B
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88¾ B
do. II. Em.	4½	88¾ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	83 bz G
Jelez-Woron.	5	82½ G
Kozlow-Woron.	5	83½ bz G
Kursk-Charkow	5	83 bz
Kursk-Kiew	5	83⅝ bz
Mosko-Rjäsan	5	87¾ bz
Rjäsan-Kozlow	5	83⅜ bz
Schuja-Iwanow	5	83 bz G
Warschau-Teresp.	5	82¼ bz kl. 82½ bz
Warschau-Wiener	5	83¼ bz kl. 84¼ B
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II Em.	4½	89¾ B
do. III. Em.	4½	89¾ B
Thüringer I. Ser.	4	83½ G
do. II. Ser.	4½	90⅜ G
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	90⅜ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33⅞ bz
Altona-Kieler	4	110¾ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	100⅞ bz [bz
Bergisch-Märkische	4	118 bz n. 113
Berlin-Anhalt	4	193½ bz
Berlin-Görlitz.	4	62 bz
do. Stammprior.	5	89 bz G
Berlin-Hamburg	4	—
Berl.-Potsd.-Magd.	4	213½ etw bz B
Berlin-Stettin	4	130⅞ bz
Böhm. Westbahn	5	97 bz B
Bresl. Schw.-Frb.	4	107½ bz
Brieg-Neiße	4½	86¼ bz
Cöln-Minden	4	132½ bz
do. Lit. B.	5	98½ etw bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	95¼-4½-5¼ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	52¼ 52½ bz
do. Stammprior.	5	78½ bz G
Löbau-Zittau	4	73 bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	160 G
Märkisch-Posen	4	47¾ bz
do. Prior.-St.	5	78¾ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	116⅜ bz n. 111¾
do. Stamm-Pr.B.	3½	68 bz [bz
Magdeb.-Leipzig	4	183 bz
do. do. Lit. B.	4	88 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	133½ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	85 G
Niederschles.-Märk.	4	84¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	91⅛ bz B
Nordh.-Erf. gar.	4	65½ bz
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	75⅛ bz
Oberhess. v.St. gar.	3½	66 B
Oberschl. Lit.Au.C.	3½	164⅞ bz [5¼ bz
do. Lit. B.	3½	149¼-8¾ bz [-4-
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— — [ult. 206
Oest.Südd.(Lomb.)	5	92¾-1½-5¼ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	37½ bz G [do.
do. St.-Prior.	5	66½ G
Rechte Oder-Uferb.	5	86¾ bz
do. do. St.-Pr.	5	95⅞ bz
Rheinische	4	112¼ bz
StP. Lit.B.v.St.g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23¾ bz
Russ.Eisenb.v.St.g.	5	88-87½ bz
Stargard-Posen	4½	92½ bz
Thüringer	4	128¼ bz
do. 70%	5	123 etw bz
do. B. gar.	4	vll 77¾ G
Warschau-Bromb.	4	— — kl. 57 bz
do. Wiener	5	57⅛ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ B
Gold-Kronen	—	9 8½ G
Louisd'or	—	111¾ B
Sovereigns	—	6. 24 G
Napoleonsd'or	—	5. 12⅜ bz
Imp. p. Zpfd.	—	465 G
Dollars	—	1. 11¾ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99¾ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅛ G
Oesterr. Banknoten	—	81¾ bz
Russische do.	—	75⅜ bz

Wechsel-Kurse vom 4. Oktober.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 10T.	4½	143⅜ bz
do. 2M.	4½	142¼ G
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	151⅛ bz
do. 2M.	3	150⅜ bz
London 1 Lstr. 3M.	2½	6 23¼ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81⅛ bz
do. do. 2M.	6	80⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 24 G
Frankf. 100 fl. 2M.	4	56. 26 G
Leipzig 100Tlr. 8T.	5	99¾ G
do. do 2M.	6	— —
Petersb 100R. 3M.	7	83⅝ bz
do. do. 3M.	7	82⅝ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	75⅛ G
Brem. 100 Tlr. 8T.	3½	110⅛ B

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.